

# **Autonome Provinz Bozen – Südtirol**



**Denkmalpflege in Südtirol  
1974–1980**

## **Informationsschrift des Landtages und der Landesregierung**

**11. Jahrgang  
I/1981**

**27**



# **Autonome Provinz Bozen-Südtirol Informationsschrift des Landtages und der Landesregierung**

**11. Jahrgang - I/1981**

**Heft 27**

Herausgegeben von der Südtiroler Landesregierung Bozen  
Schriftleitung: Presseamt der Landesregierung, Bozen, Crispistraße  
Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Franz Wahlmüller, Meran, Otto-Huber-Straße 19  
Gestaltung der deutschen Ausgabe: Hartmut Staffler  
Druck: Athesia, Graphische Betriebe, Bozen, Weinbergweg 7  
Fotos: Hubert Walder, Landesdenkmalamt; Dr. Karl Gruber  
Eingetragen beim Landesgericht Bozen unter Nummer 4/71 vom 30.3.1971  
Nicht im Handel erhältlich — Anforderungen beim Presseamt der  
Südtiroler Landesregierung, Bozen, Crispistraße, Telefon 4 33 43  
Versand im Postabonnement IV (70%)

**Nachdruck von Texten und Bildern nur mit Angabe der Quelle gestattet**



# Autonome Provinz Bozen-Südtirol Informationschrift des Landes und der Landesregierung

Heft 17

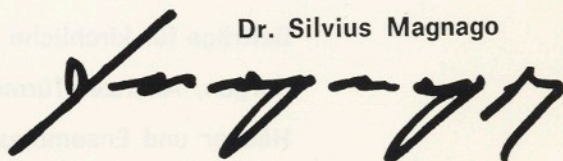
IX Jahrgang - 1951



# Verständnis und Mitarbeit für Denkmalschutz nötig

Nach der sehr gut aufgenommenen Informationsschrift über das neue Landesmuseum für Volkskunde in Dietenheim (Informationsschrift Nr. 25) folgt nun in kurzem Abstand eine umfangreiche Dokumentation über die Tätigkeit des Landesdenkmalamtes seit dem Übergang der Zuständigkeit vom Staat an das Land Ende 1973. Die Dokumentation ist ein Beweis dafür, daß die Südtiroler Landesregierung sich ihrer Verantwortung zur Erhaltung der Pflege des wertvollen kulturellen Erbes wohl bewußt ist. Gleichzeitig wird aus der Menge erhaltenswerten Kulturgutes und aus den gewaltigen Kosten für Erforschung, Restaurierung und Pflege deutlich, daß nicht alles gerettet werden kann, was erhaltenswert wäre. Politik ist in erster Linie eine Festlegung von Prioritäten und entsprechende Verteilung von Geldmitteln. Da diese Geldmittel nicht unbegrenzt sind, bedeutet Gerechtigkeit bei der Verteilung der Gelder letzten Endes, daß wir keinem Bereich wirklich voll gerecht werden können. Mit anderen Worten: Wir können für die Kultur so wie für andere Bereiche nicht das tun, was maximal möglich und wünschenswert wäre, aber wir tun doch das, was unbedingt notwendig ist, und oft noch einiges darüber hinaus. Gerade im Zusammenhang mit dem Thema Kultur müssen wir uns jedoch von der weit verbreiteten Anschauung lösen, daß mit Geld allein — das natürlich immer vom Land kommen sollte — alle Aufgaben zufriedenstellend zu lösen seien. Die Erhaltung des kulturellen Erbes geht ja nicht nur die Landesregierung an, sondern die ganze Bevölkerung. Daß die Bereitschaft in breiten Kreisen der Bevölkerung besteht, zur Erhaltung der Kulturgüter beizutragen, wissen wir. Ohne diese Bereitschaft würde sich die große Aufgabe nicht bewältigen lassen. Es geht dabei nicht nur um Geld, sondern oft mehr noch um Verständnis für die Belange des Denkmalschutzes. Ohne dieses Verständnis, um das auch mit der vorliegenden Schrift geworben werden soll, wären viele Bemühungen der Landesregierung und ihres Denkmalamtes vergebens.

Dr. Silvius Magnago



Landeshauptmann



# Unsere Kulturgüter als Vermächtnis und Aufgabe

Südtirol ist reich an Burgen und Schlössern, Edelsitzen, Bürgerhäusern und bauerlichen Gehöften, die der an sich schon schönen Landschaft ein besonderes Gepräge geben. Dieses Land hat darüber hinaus auch zahlreiche andere altehrwürdige Bauten wie Kirchen, Kapellen, Bildstöcke, Hospitäler und Klöster sowie dingliche Kulturgüter jeder Art aufzuweisen. Allerdings — sei es, weil dem modernen Menschen oft das Verständnis für Tradition abgeht, sei es, weil die Pflege dieser für unser Volk wertvollen Güter seitens der zuständigen Stellen in früheren Zeiten als nachrangig gehandhabt worden ist — ist viel Kulturgut entweder verlorengegangen (Verfall, Zerstörung, Veräußerung, Diebstahl usw.) oder ist nur mehr mit großem Aufwand an Arbeit und Geldmitteln dem Untergang oder dem Verlust zu entreißen. Auch die Landschaft hat durch modernes Profitdenken teilweise arge Verstümmelungen hinnehmen müssen. —

Mit dem neuen Autonomiestatut ist die Zuständigkeit für die Erhaltung und Pflege der Kulturgüter des Landes (abgesehen von wenigen Ausnahmen) vom Staat auf das Land übergegangen, das sich seither mit zunehmendem Erfolg bemüht zu retten, was zu retten ist. Zur Wahrnehmung der entsprechenden Aufgaben hat die Landesregierung ein eigenes Amt — das Landesdenkmalamt — eingerichtet, das sich vorderhand darauf konzentrieren muß, darüber zu wachen, daß das vorhandene Kulturgut nicht — aus Unverstand oder Geldgier — zerstört wird oder für Südtirol verlorengeht, und all jenen beratend und helfend zur Seite zu stehen, denen die Erhaltung des Erhaltungswürdigen ein Anliegen ist. Nebenbei galt es, für das Landesdenkmalamt selbst eine brauchbare Struktur aufzubauen, damit es den vielfältigen Aufgaben gerecht werden kann, die sich — auf längere Sicht — nicht in der beratenden und unterstützenden Tätigkeit allein erschöpfen können; nach und nach muß das Landesdenkmalamt in die Lage versetzt werden, auch größere Arbeiten von sich aus in Angriff nehmen zu können. In diesem Sinne müssen zweierlei Voraussetzungen erfüllt werden: Zuweisung entsprechender Geldmittel und Heranbildung qualifizierter Fachkräfte, Handwerker und Restauratoren.

In dieser ersten Anlaufzeit hat die Landesregierung dem Denkmalamt nicht allzu viele Geldmittel zugeteilt; diese bescheidenen Mittel wurden zu einem kleinen Teil für den Aufbau des Denkmalamtes selbst eingesetzt, zu einem großen Teil in Form von Beiträgen an Eigentümern

von Kulturgütern zwecks Erhaltung bzw. Sanierung derselben, und ein weiterer Teil für die Bodendenkmalpflege investiert. Der Erfolg kann sich — gemessen an den eingesetzten Mitteln — sehen lassen. Hinzu kommt, daß die Landesregierung neben den dem Landesdenkmalamt zugewiesenen Geldern weitere erhebliche Summen für den Denkmalschutz verwendet hat, und zwar in Form von Sonderfinanzierungen zur Verwirklichung von Sanierungsmaßnahmen größeren Ausmaßes. In Zusammenhang mit der Denkmalpflege müssen darüber hinaus auch viele Maßnahmen gesehen werden, die von den für Raumordnung, Landschaftsschutz usw. zuständigen Ämtern durchgeführt worden sind. Man wird aber nicht umhin können, die Denkmalpflege in finanzieller Hinsicht noch mehr als bisher zu berücksichtigen.

Für die Zukunft ergibt sich ein durchaus positives Bild, wenngleich es in jeder Hinsicht großer Anstrengungen bedarf, um der gewaltigen und zugleich vornehmen Aufgabe gerecht werden zu können. Die Anstrengungen sind aber gerechtfertigt, denn die Allgemeinheit, die heutige und die zukünftige Generation, haben ein Recht darauf, daß die kleinen und großen Kulturgüter des Landes, einschließlich der Landschaft, an denen und mit denen unser Volk geworden und gewachsen ist, als Teile des Volkslebens und des Volksvermögens gehütet, bewahrt und gepflegt werden. Alle amtlichen Anstrengungen werden freilich wenig nützen, wenn nicht das Volk selber Achtung vor seinen Kulturgütern empfindet. Aber auch diesbezüglich stehen die Zeichen nicht



schlecht, wie nicht zuletzt auch die Erfahrungen des Landesdenkmalamtes in den vergangenen Jahren seines Bestehens zeigen.

Die vorliegende Schrift soll dazu beitragen, einen Überblick zu geben über das in den vergangenen Jahren Erreichte, soll Einblick gewähren in den Stand der Dinge und soll dazu beitra-

gen, für die Anliegen des Denkmalschutzes und der Denkmalpflege Verständnis zu wecken, denn die Erhaltung dessen, was die Vergangenheit an Schönerem und Wertvollem geschaffen hat, ist Aufgabe aller, weil die Kulturgüter jeder Art Vermächtnis und Aufgabe unseres Volks- und Kulturbewußtseins sind.

# **Gesetzliche Bestimmungen über die Denkmalpflege**

Durch das neue Autonomiestatut (DPR vom 31. 8. 1972, Nr. 670) und die einschlägige Durchführungsbestimmung (DPR vom 1. 11. 1973, Nr. 690) sind die Zuständigkeiten betreffend den Schutz und die Pflege der geschichtlichen, künstlerischen und volklichen Werte vom Staat auf das Land übergegangen (mit Ausnahme von Gütern gesamtstaatlichen Interesses) und die Landesverwaltung hat auch hievon durch die Errichtung des Landesdenkmalamtes (LG vom 12. 6. 1975, Nr. 26) in Ersetzung der bisherigen staatlichen Dienststellen Gebrauch gemacht.

Als gesetzliche Grundlage gelten weiterhin bis zur Erlassung eines eigenen Landesgesetzes über den Denkmalschutz die einschlägigen staatlichen Bestimmungen, und zwar das Gesetz vom 1. 6. 1939, Nr. 1089, mit einigen Abänderungen, und — soweit anwendbar — die Durchführungsverordnung vom 30. 1. 1913, Nr. 363. Da das Land die primäre Zuständigkeit für den Denkmalschutz innehat, stehen der Landesregierung alle jene Befugnisse zu, welche bisher vom zuständigen Ministerium ausgeübt wurden.

Im folgenden seien die wichtigsten gesetzlichen Bestimmungen, Rechte und Pflichten, kurz aufgezählt:

## **Denkmalgeschützte Güter**

Gegenstand der Denkmalpflege sind kraft des Gesetzes vom 1. 6. 1939, Nr. 1089, und des LG im Besitze des Staates, des Landes, vom 12. 6. 1975, Nr. 26, alle jene beweglichen und unbeweglichen Kulturgüter von geschichtlichem, künstlerischem und volklichem Werte, die

öffentlich-rechtlicher oder kirchlicher Körperschaften sind, mit einem Alter von mindestens 50 Jahren, unter Ausschluß der Werke lebender Künstler. Bei kirchlichem Kulturgut, welches den Erfordernissen des Kultus dient, sind allfällige Entscheidungen — soweit sie die kultische Nutzung betreffen — im Einvernehmen mit den zuständigen kirchlichen Behörden zu treffen. Ferner sind Gegenstand des Denkmalschutzes und der Denkmalpflege alle jene Kulturgüter von Privaten, die vor dem Jahre 1975 vom Staat und hernach von der Landesregierung unter Denkmalschutz gestellt worden sind. Kulturgüter der öffentlichen Hand müssen allgemein zugänglich gemacht werden, für Privateigentum kann die öffentliche Zugänglichkeit von Amts wegen verfügt werden.

## **Unterschutzstellung**

Die Unterschutzstellung erfolgt durch Beschluß der Landesregierung über begründeten Antrag des Landeskonservators. Der entsprechende Beschluß wird in der Folge dem Eigentümer im Amtswege zugestellt und anschließend im Grundbuch (im Lastenblatt) eingetragen. Diese Maßnahme ist, außer bei Formfehlern, endgültig und unanfechtbar. Eine Aufhebung der Vinkulierung ist somit nur wiederum durch einen Beschluß der Landesregierung möglich.

Bei materiellen Teilungen oder Abtrennungen von denkmalgeschützten Gütern muß die Anmerkung des Denkmalschutzes im Grundbuch auf alle neuen Anteile überschrieben werden. Samm-



lungen, die als Ganzes unter Schutz gestellt worden sind, dürfen ohne Genehmigung nicht mehr geteilt werden.

Denkmalgeschützte Güter unterstehen der Aufsicht des Landeskonservators; gegen die von ihm getroffenen Verfügungen kann innerhalb von 30 Tagen nach Erhalt vom Betroffenen beim Landesausschuß Berufung eingereicht werden. Die Entscheidung des Landesausschusses ist endgültig.

Das Landesdenkmalamt ist verpflichtet, ein eigenes Verzeichnis aller beweglichen und unbeweglichen Güter zu führen und den Interessierten hierüber die notwendigen Auskünfte zu geben.

## **Erhaltung und Schutz der Kulturgüter**

Alle Güter, die unter Denkmalschutz stehen, dürfen nur mit Genehmigung des Landeskonservators verändert oder restauriert werden. Ebenso sind Ortsveränderungen von beweglichen Gütern sowie die Entfernung von Fresken oder Bauteilen der Zustimmung des Landeskonservators unterworfen.

Die Eigentümer denkmalgeschützter Objekte sind grundsätzlich zu deren Erhaltung verpflichtet, wobei sie auch die erforderlichen Maßnahmen zu deren Schutz ergreifen müssen. Die Landesregierung kann, nach Anhören des Beirates für Boden-, Kunst- und Baudenkmäler, im Rahmen der hierfür ausgewiesenen Mittel Beiträge gewähren, direkte Erhaltungsmaßnahmen treffen oder auch Maßnahmen zu Lasten des Eigentümers zwingend vorschreiben.

Im Dringlichkeitsfalle können die erforderlichen Schutzmaßnahmen vom Eigentümer unverzüglich in Angriff genommen werden, jedoch ist hievon das Landesdenkmalamt sofort zu verständigen. Nicht genehmigte Arbeiten können vom Landeskonservator jederzeit eingestellt werden. Eine Baueinstellung ist sogar bei nicht geschützten Liegenschaften möglich, doch muß in diesem Falle innerhalb von 60 Tagen die Unterschutzstellung erfolgen.

Zum Schutz der Umgebung einer denkmalgeschützten Liegenschaft kann mit Beschluß der Landesregierung eine Bannzone errichtet werden, in der jegliche Bautätigkeit ganz oder teilweise untersagt ist und für welche Vorschriften über das charakteristische Gesamtbild (z. B. Bepflanzungen) gemacht werden, und zwar auch un-

abhängig von bestehenden Bauleitplänen oder Bauordnungen.

Plakatierungen, Beschriftungen, Schaukästen und dergleichen mehr an denkmalgeschützten Objekten sind nur mit Genehmigung des Landeskonservators zulässig, und es kann somit — soferne sie widerrechtlich angebracht sind — jederzeit deren Entfernung verlangt werden.

Wenn es die Erhaltung und der Schutz von denkmalgeschützten Gütern erfordern oder auch wenn es von öffentlichem oder archäologischem Interesse ist, können diese Güter mit Verordnung des Landeshauptmannes enteignet werden.

## **Die Eigentumsübertragung**

Denkmalgeschützte Güter öffentlicher Körperschaften sind grundsätzlich unveräußerlich, doch kann die Landesregierung nach Anhören des Denkmalrates einer Veräußerung zustimmen, wenn die Erhaltung und Zugänglichkeit der betreffenden Güter weiterhin garantiert ist oder wenn es sich um Gegenstände und Duplikate handelt, die für öffentliche Sammlungen ohne Belang sind. Bei allen Verkäufen hat das Land jedenfalls das Vorkaufsrecht.

Jede Eigentumsübertragung denkmalgeschützter Güter im Privateigentum ist dem Landesdenkmalamt mitzuteilen, wobei die Landesverwaltung bei Kauf und Tausch innerhalb von zwei Monaten das Vorkaufsrecht ausüben kann; bei Schenkungen von Liegenschaften ist für die grundbücherliche Überschreibung eine Unbedenklichkeitserklärung des Landeskonservators erforderlich, Erbschaften sind vom Erben zu melden.

Der Verkauf von unterschutzgestellten Privatsammlungen kann nach Anhören des Denkmalrates untersagt werden, wenn deren Bestand und Zugänglichkeit gefährdet erscheint; auch in diesem Falle kann das Land das Vorkaufsrecht ausüben.

## **Ausfuhr von Kunstgegenständen**

Die Ausfuhr von Kulturgütern ist nicht gestattet, wenn dadurch für das nationale oder das Kulturgut des Landes ein großer Verlust entsteht. Die entsprechende Genehmigung ist bei dem zuständigen staatlichen Ausfuhramt der Soprintendenza per i Beni Storici ed Artistici in Venedig (Zweigstelle Verona) zu beantragen, welches auch die Ausfuhrgebühren festlegt. Das



Land, welches bei Kulturgütern im Bereich der eigenen Landesgrenzen ebenfalls gehört werden muß, kann auch in diesem Falle innerhalb von zwei Monaten zum gegebenen Schätzwert das Vorkaufsrecht ausüben.

Auch für eine zeitweilige Ausfuhr (z. B. für Ausstellungen oder Restaurierungen) ist die Genehmigung des Landes und des Staates erforderlich; die entsprechende Gebühr kann in diesem Falle als Kautions eingehoben werden.

## Bodenfunde

Die Landesregierung kann jederzeit und überall archäologische Grabungen anordnen oder durchführen lassen und zu diesem Zwecke die entsprechende Grundbesetzung verfügen.

Um Grabungen durchführen zu können, bedarf es einer eigenen Bewilligung, die durch Beschluß der Landesregierung erteilt wird. Das gesamte Fundgut ist Eigentum des Landes. Der Eigentümer des Grundes ist für den durch die Grabungen erlittenen Schaden zu entschädigen; außerdem steht ihm eine Fundprämie bis zu einem Viertel des Fundgutwertes zu, die in Fundgegenständen oder in Geld gewährt werden kann. Im Streitfall entscheidet eine eigene Kommission, die sich aus je einem Vertreter des Grundeigentümers und des Landes sowie des Landesgerichtes zusammensetzt.

Auch Grabungen auf dem eigenen Grund müssen ermächtigt werden; bezüglich Fundgut und Entschädigung gelten die allgemeinen Bestimmungen.

Funde, die zufällig gemacht werden (z. B. bei Grundaushubarbeiten) müssen dem Landesdenkmalamt unverzüglich gemeldet werden und sind Eigentum des Landes; die Entschädigung und Prämie wird auch in diesem Falle gewährt.

Nachdem vor allem bei Grundaushubarbeiten immer wieder archäologische Funde zutage treten, hat das Landesdenkmalamt die Möglichkeit, die notwendigen Erhebungen vorzunehmen und durch Notgrabungen kurzfristig die Fundstellen abzusichern; dabei ist man bestrebt, die eventuell notwendig gewordene Baueinstellung ehestens wieder aufzuheben.

Archäologische Zonen können ebenso wie die denkmalgeschützten Bauten mit Beschluß der Landesregierung und grundbücherlicher Anmerkung unter Schutz gestellt werden. In diesem Falle ist ohne Genehmigung des Landeskonservators jegliche Grabungs- und Bautätigkeit untersagt.

## Strafbestimmungen

Bei Verstößen gegen die Bestimmungen über den Denkmalschutz sind sowohl Verwaltungsstrafen als auch Maßnahmen strafrechtlicher Natur vorgesehen.

Die Verwaltungsstrafen bestehen — abgesehen von empfindlichen Geldbußen — hauptsächlich in der Verpflichtung, angerichtete Schäden, soweit überhaupt noch möglich, wiedergutmachen (Maßnahmen zur Behebung eines Schadens, Abbruch von nicht genehmigten Bauten), und in Schadenersatzzahlungen.

Abgesehen von den verwaltungsrechtlichen Maßnahmen ist der Landeskonservator aber auch in bestimmten Fällen zur Strafanzeige verpflichtet (z. B. bei nicht genehmigten Umbauten oder Restaurierungen, ungesetzlicher Veräußerung, Aneignung und Vernichtung von archäologischem Fundgut). In diesen Fällen kann eine Verurteilung zu Geldstrafen und zu Freiheitsentzug erfolgen.

## Steuerbegünstigungen

Um den Eigentümern von denkmalgeschützten Gütern, die ihrer Verpflichtung zur Erhaltung und zum Schutze derselben nachkommen, entgegenzukommen, sind einige steuerrechtliche Begünstigungen vom Gesetz vorgesehen.

So kann bei der Wertzuwachssteuer (INVIM) eine Reduzierung von 25% beantragt werden; die Voraussetzung hierfür ist allerdings eine Bestätigung des Landeskonservators, daß der Eigentümer seinen gesetzlichen Verpflichtungen nachgekommen ist.

Bei der Einkommenssteuererklärung können 75% der Spesen für Erhaltungsarbeiten und Schutzmaßnahmen, die vom Landeskonservator als notwendig anerkannt worden sind, abgesetzt werden; die belegten Spesen müssen allerdings vom Technischen Ämteramt als angemessen anerkannt werden, und zwar vor der Vorlage der Steuererklärung, weshalb es sich empfiehlt, die Anträge rechtzeitig zu stellen.

## Gewährung von Landesbeiträgen

Für die Erhaltung, Pflege und Sicherung von Kulturgütern stehen auch Landesbeiträge zur Verfügung. Die Gewährung von Beiträgen ist in



einer Verordnung des Landeshauptmannes vom 21. 8. 1980, Nr. 24, geregelt, welche zusammengefaßt folgendes bestimmt:

- Berücksichtigung finden nur Bau- und Restaurierungsmaßnahmen, die vom Landesdenkmalamt bereits genehmigt sind.
- Die Ansuchen sind, Dringlichkeitsfälle ausgenommen, innerhalb 30. April eines jeden Jahres einzureichen.
- Den Ansuchen sind folgende Unterlagen beizuschließen:
  - a) Ordnungsgemäß genehmigter Vorentwurf, sofern ein solcher vom Gesetz vorgesehen ist,
  - b) Kostenvoranschlag und Finanzierungsplan,
  - c) Schriftliche Darstellung der beabsichtigten Verwendung,
  - d) Erklärung, daß für die geplanten Arbeiten kein anderer Landesbeitrag gewährt worden ist, bzw. Angabe der beantragten oder bereits genehmigten anderen Landesbeiträge.
- Bei Miteigentum genügt es, wenn einer der Eigentümer das Ansuchen stellt; dieser muß jedoch ausdrücklich die volle Verantwortung für die Richtigkeit der Angaben übernehmen.
- Schließlich ist im Ansuchen noch anzugeben, wer für die fachgerechte Ausführung der Arbeiten verantwortlich ist.
- Bei Arbeiten, die sich auf mehrere Jahre und Baulose erstrecken, ist ein Gesamtplan vorzulegen, die Ansuchen jedoch sind für jedes Jahr und Baulos getrennt vorzulegen.
- Die Beitragshöhe darf in der Regel 90% der anerkannten Ausgaben nicht überschreiten.
- Die Abrechnungen können auch nach Baufortschritten erfolgen, in welchem Falle Teilzahlungen auf die gewährte Beitragssumme möglich sind. Für die Abrechnung sind formge-

rechte und quittierte Rechnungen erforderlich. Für die Endauszahlung ist eine Abnahme der zum Beitrag zugelassenen Arbeiten von seiten eines Beamten des Landesdenkmalamtes erforderlich, wobei jedoch auch jederzeit Zwischenkontrollen möglich sind.

- Beiträge, die nicht längstens im zweiten Jahr nach dem Jahre der Gewährung abgerechnet werden, verfallen und können nicht mehr ausbezahlt werden.

## Das Archivwesen

Durch das Staatsgesetz vom 11. 3. 1972, Nr. 118, ist das Bozner Staatsarchiv geteilt worden, wobei der Provinz die Obhut und Instandhaltung der Archivbestände lokalgeschichtlicher Bedeutung übertragen worden ist, während im Staatsarchiv die Archivalien nationalen Interesses verbleiben.

In das Landesarchiv, welches vom Landesdenkmalamt abhängt, können außer den vom Staatsarchiv übernommenen Beständen und den dort hinterlegten Archivalien von historischer Bedeutung der Landesverwaltung auch alle jene Archivalien von Gebietskörperschaften und öffentlichen Verwaltungen sowie von Privaten hinterlegt werden, die für das Land von historischem Interesse sind.

Die Archivbestände sind unveräußerlich und öffentlich zugänglich, sofern nicht von seiten privater Eigentümer oder Spender für die diesbezüglichen Archivalien Beschränkungen auferlegt worden sind.

Über die geltende Archivgesetzgebung vgl. Lodolini, Elio: »Organizzazione e legislazione archivistica italiana«, Pátron — Bologna 1980.

# Das Landesdenkmalamt

## Der Beginn 1973—1975

Beim Inkrafttreten der Durchführungsbestimmungen hat die Landesregierung mit Beschluß Nr. 4949 vom 30. 11. 1973 beim Landesassessorat Unterricht und Kultur für die deutsche und ladinische Volksgruppe zunächst ein Büro für

die Landesdenkmalpflege errichtet und Dr. Karl Wolfgruber mit der Amtsleitung beauftragt. Es wurden dann 1974 auch Dr. Helmut Stampfer als Kunsthistoriker, Dr. Lorenzo Dal Ri als Archäologe, Dr. Hans Griebmair als Volkskundler, Dr. Egon Kùhebacher als Ortsnamenforscher provisorisch angestellt und vorübergehend im Haus,



Marconistraße 3, das neue Amt untergebracht. Dr. Josef Nössing wurde dem Staatsarchiv zur Dienstleistung zur Verfügung gestellt, um die Teilung des Staatsarchivs vorzubereiten. Für die Jahre 1974 und 1975 wurde für die denkmalpflegerische Tätigkeit auch ein eigenes Kapitel in den Landeshaushalt aufgenommen.

## Der Aufbau des Amtes

Mit LG vom 12. 6. 1975, Nr. 26, wurde das Landesdenkmalamt als Einrichtung der Landesverwaltung zum Schutz und zur Erhaltung der geschichtlichen, künstlerischen und volklichen Werte errichtet. Es gliedert sich in folgende Dienste (Abteilungen): Boden-, Kunst- und Baudenkmäler, Volkskunde und Ortsnamengebung, Archive und historisches Bibliothekswesen. Für das neuerrichtete Denkmalamt ist ein Sonderstellenplan und für jede Abteilung ein Landesbeirat errichtet worden. So konnten allmählich die Stellen definitiv besetzt werden. Als Architekt trat Dr. Matthias De Rosi in das Amt ein; dem Amte wurde auch aus dem allgemeinen Verwaltungsstellenplan ein Jurist zugewiesen, zunächst in der Person von Dr. Heinrich Huber und später von Dr. Karlheinz Erckert. Die übrigen Stellen wurden ebenfalls aus dem allgemeinen Verwaltungsstellenplan besetzt.

Das Amt wurde 1976 bis 1979 in der Leonardo-da-Vinci-Straße 20 untergebracht, bis Ende 1979 der definitive Sitz in dem von der Landesregierung erworbenen Ansitz Rottenbuch,

Armando-Diaz-Straße 8, bezogen werden konnte.

Der Ansitz Rottenbuch, nach der Mitte des 16. Jahrhunderts erbaut und um 1800 erweitert, wurde 1977 bis 1979 baulich grundlegend saniert, dessen künstlerischer Wert voll erkannt, zumal im Bereich des ursprünglichen Baues in allen Räumen des 1. und 2. Obergeschosses figurale und dekorative Wandmalereien sowie bemalte Holzdecken aus den letzten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts zum Vorschein gekommen sind, welche 1979 bis 1980 bloßgelegt und restauriert worden sind, so daß dieser Ansitz heute zu den wertvollen Baudenkmalern der Landeshauptstadt gezählt werden kann. In dem dem Ansitz vorgelagerten Gelände wurde 1980 mit einem Neubau begonnen, in dem die Friedrich-Teßmann-Sammlung als Landesbibliothek sowie Landes- und Staatsarchiv untergebracht werden sollen.

Zu den ersten Amtshandlungen gehörte die Übernahme der Aktsakten der Vorgängerämter: von der aufgelösten Soprintendenza ai Monumenti e Gallerie in Trient wurden die Akten im Februar, von der Soprintendenza alle Antichità und von der Soprintendenza ai Beni Librari der Universität in Padua im Laufe des März 1974 übergeben. Die Kunstgegenstände mit Südtiroler Provenienz, die im ehemaligen Nationalmuseum Castello del Buonconsiglio in Trient verwahrt sind und gemäß Art. 3 des DPR vom 1. 11. 1973, Nr. 960, in die Verwaltung der Landesregierung überzugehen haben, sind bereits inventarisiert; sie sollen demnächst übernommen werden. Inzwischen sind alle Akten und das Bildarchiv geordnet und übersichtlich für den Amtsgebrauch aufgestellt.

## Revision der Denkmälerlisten

Parzellenverwechslungen, Fehler und große Lücken, vor allem im bürgerlichen Architekturbestand, ließen eine vollständige Überarbeitung der bestehenden Denkmälerlisten, die zum Großteil in der Zwischenkriegszeit erstellt worden waren, als notwendig erscheinen.

Im Herbst 1974 wurde mit der Arbeit in Salsurn, der südlichsten Gemeinde des Landes, begonnen. Lokalausweise, Anlage der Erhebungskarteien, fotografische Erfassung der bereits geschützten oder noch zu schützenden Objekte und Grundbuchehebungen stellen die in jeder Gemeinde wiederkehrenden Arbeitsschritte dar.

Inzwischen ist das gesamte Unterland und Überetsch, Bozen und der größte Teil des Burggrafenamtes, auch ein Teil des Vinschgau, bearbeitet worden. Auf Vorschlag des Landesdenkmalamtes wurden die revidierten Denkmälerlisten jeweils mit Beschluß des Landesausschusses genehmigt. Um eine bessere Übersichtlichkeit zu schaffen, wurden auch die schutzwürdigen Bauten öffentlicher Körperschaften, die kraft des Gesetzes vinkuliert sind, in die revidierten Listen aufgenommen. Dadurch konnten einheitliche Listen erstellt werden, die nicht, wie bisher, nach privaten und öffentlichen Eigentümern aufgeteilt sind. Zusätzlich zur syste-



matischen Vorgangsweise vom Süden nach Norden wurden auch in einzelnen Orten, wo gerade Sanierungspläne für »A«-Zonen in Ausarbeitung waren, die entsprechenden Denkmälerlisten revidiert, um urbanistische und Denkmalschutznormen zu koordinieren (Mals, Schluderns, Taufers i. M., Kastelruth u. a.). Insgesamt sind bis Herbst 1980 für 33 Gemeinden überarbeitete Denkmälerlisten fertiggestellt und den Gemeindeverwaltungen sowie allen zuständigen Landesämtern übermittelt worden.

## **Mitarbeit an Sanierungs- und Wiedergewinnungsplänen**

Bei der Erstellung von Sanierungsplänen in Ortskernen war das Landesdenkmalamt bestrebt, auf Grund von Lokalausgleichsberatern mitzuarbeiten und gleichzeitig auch in diesen Zonen die denkmalschutzwürdigen Bauten planmäßig festzuhalten.

Gemeinsame Ortsbegehungen mit den Planverfassern boten einerseits die Möglichkeit, denkmalpflegerische Forderungen und urbanistische Vorschriften aufeinander abzustimmen, und ließen andererseits den im geltenden Denkmalschutzgesetz noch nicht verankerten Ensembleschutz über die ausgearbeiteten Rechtspläne wenigstens teilweise zum Tragen kommen.

Von äußerst wichtigen historischen Stadt- und Ortskernen (z. B. Brixen, Klausen, Karthaus) bis hin zu kleinen ländlichen Streusiedlungen hat das Landesdenkmalamt bis heute an mehr als 50 Sanierungs- oder Wiedergewinnungsplänen beratend mitgearbeitet.

## **Beziehungen zu Raumordnung und Landschaftsschutz**

Die Landesämter für Raumordnung und Landschaftsschutz, die schon gemäß dem ersten Autonomiestatut errichtet worden sind, haben seit langer Zeit ihr festes Gefüge, sind daher in Struktur und Funktion gut ausgebaut. Vom Aufgabenbereich her sind für das neue Landesdenkmalamt vielerlei Beziehungen zu diesen Ämtern gewachsen, man denke nur an die Bauleitpläne und an die landschaftlichen Gebietspläne. Man darf es darum nicht oberflächlich als mangelnde Koordinierung abtun, wenn mitunter rein vom Sachgebiet her auch Gegensätze zwischen urbanistischer Planung und denkmalpflegerischem Schutz eines charakteristischen Gesamtbildes, das mit dem Fachausdruck »Ensemble« bezeichnet wird, auftreten. Nur ein paar Beispiele seien

hier zur Erklärung angeführt: Es hätte zur Störung eines ganz besonders charakteristischen Talschaftsbildes geführt, hätte man neben der einsam gelegenen Nikolauskirche im Langtaufere Tal den Kirchbühl verbaut, oder wäre — wie es der Bauleitplan vorsah — am Fuße der mittelalterlichen Fürstenburg in Burgeis eine Geländeplanierung vorgenommen worden, um gerade an dieser Stelle einen Sportplatz zu gewinnen. Es hätte zur Zerstörung eines der wertvollsten Ensembles an der Südtiroler Weinstraße geführt, wenn eine Wohnbauzone bis unmittelbar vor die Ansitze Strehlbürg und Ortenburg in der Gemeinde Kurtatsch ausgedehnt worden wäre, und es wäre ein schönes Landschaftsbild zerstört worden, hätte man am Fuße des Kirchhügels von Schrammbach in der Gemeinde Feldthurns eine Bauzone errichtet. Es sei in diesem Zusammenhang aber nicht verschwiegen, daß die geltenden gesetzlichen Bestimmungen auf diesem Gebiet allenthalben verwirrend sind und auch ein bestimmtes Maß von Verbürokratisierung zur Folge haben.

Ein Vertreter des Landesdenkmalamtes wird zu allen Sitzungen der Raumordnungskommission eingeladen und findet dort viel Verständnis, jedoch ist auf Grund des noch bestehenden Personalmangels die ständige Anwesenheit eines Vertreters des Landesdenkmalamtes bei solchen entscheidenden Sitzungen nicht möglich.

Ebenso wichtig und fruchtbar ist die Präsenz des Denkmalamtes in der I. und II. Landschaftsschutzkommission, wo denkmalpflegerischer Ensembleschutz oft wirksamer wahrgenommen werden kann als auf Grund der Denkmalschutzgesetzgebung selbst.

Die Erfahrungen dieser Jahre haben gezeigt, daß Raumordnung, Landschaftsschutz und Denkmalpflege zwar schon bisher einen gemeinsamen Weg gesucht haben, daß dieser Weg aber noch weit besser ausgebaut werden muß, besonders in nächster Zukunft, wenn durch die Wiedergewinnungspläne in Ortskernen eine neue Epoche der Bausanierung eingeleitet wird.

In diesem Zusammenhang darf auch die angebahnte Zusammenarbeit mit dem Amt für geförderten Wohnbau und mit dem Landwirtschaftsinspektorat nicht übergangen werden. Sanierungsmaßnahmen großen Stils dieser Stellen haben im sozialen und wirtschaftlichen Bereich ein umwälzendes Ausmaß in allen Teilen des Landes erreicht, allerdings auch — sicher ungewollt — den Verlust kulturhistorischer Bausubstanz mitverursacht, vor allem bei »Sanierungen« durch Abbruch und Wiederaufbau. Die beiden genann-



ten Stellen wenden sich daher immer öfter an das Landesdenkmalamt um ein Gutachten, bevor der Abbruch von alten Gebäuden im sogenannten Sanierungsverfahren bewilligt wird. Diese

Zusammenarbeit ist bereits in vielen Fällen erfolgt und auf diese Weise konnte in jüngster Vergangenheit so manches Haus vor der Spitzhacke gerettet werden.

## Der Haushalt des Landesdenkmalamtes

Der erstaunlich niedrige Haushalt der ersten fünf Jahre 1974—1978 war nur ein äußerst zaghafter Beginn des Einsatzes für die Belange der Denkmalpflege im Lande, wenn man etwa bedenkt, daß fast genau 2000 denkmalgeschützte Bauobjekte in der Obhut der Landesdenkmalpflege übernommen worden sind. Gewiß war das Amt am Anfang unterbesetzt und nur beschränkt funktionsfähig, auch hinsichtlich der Fachkräfte bei Restaurierungen mußten erst Erfahrungen gesammelt werden und schließlich sollten die Ausgaben gut überwacht werden. Bis 1979 wurden größtenteils nur Beiträge für Sanierungen und Restaurierungen gewährt. Bei der großen Aufgeschlossenheit der Bevölkerung des Landes für Erhaltung und Pflege ihres Kulturgutes waren diese Beiträge des Denkmalamtes ein Ansporn zu eigenen Anstrengungen, und es ist

erstaunlich, was trotz der geringen Zuwendungen des Denkmalamtes effektiv in diesen Jahren geleistet worden ist.

Erst mit dem Jahre 1980 begannen auch Eigeninitiativen des Amtes größeren Ausmaßes, weshalb auch der Haushalt in zwei Kapitel aufgeteilt wurde. Der Betrag wurde daher ungefähr verdoppelt. Nachstehende Tabelle gibt einen Überblick über die Geldmittel des Landesdenkmalamtes seit dessen Bestehen und über deren Verwendung. Was aber in Wirklichkeit für die Denkmalpflege im Lande in diesem Zeitraum durch Private, öffentliche Körperschaften, kirchliche Verwaltungen, auch durch die Landesregierung selbst ausgegeben wurde, ist ein Vielfaches von dem, was über die Haushaltskapitel des Landesdenkmalamtes gelaufen ist.

### Haushalt des Landesdenkmalamtes 1974–1980

| Jahr   | Betrag          | Archäologie   | Bauten        | Alarmanlagen | Fresken       | Bilder       | Skulpturen   | Verschiedenes | Ankäufe<br>u. Bürobedarf |
|--------|-----------------|---------------|---------------|--------------|---------------|--------------|--------------|---------------|--------------------------|
| 1974   | 300.000.000     | 7.277.000     | 181.030.480   | 23.520.000   | 33.465.000    | 7.486.000    | 27.662.000   | 2.500.000     | 17.059.520               |
| 1975   | 300.000.000     | 12.589.500    | 168.701.100   | 10.736.000   | 49.881.000    | 1.979.000    | 22.617.000   | —             | 33.496.400               |
| 1976   | 300.000.000     | 22.219.546    | 229.209.000   | 7.304.000    | 6.657.547     | 9.616.000    | 6.200.000    | 8.050.000     | 10.743.907               |
| 1977   | 400.000.000     | 64.896.155    | 241.863.600   | 7.400.000    | 43.509.070    | 14.380.000   | 20.857.800   | 6.790.440     | 302.935                  |
| 1978   | 575.000.000     | 98.727.825    | 378.323.800   | 7.300.000    | 35.160.000    | 19.840.000   | 25.700.000   | 9.500.000     | 448.375                  |
| 1979   | 1.310.000.000   | 139.323.815   | 942.217.253   | 50.156.435   | 101.549.610   | 27.150.000   | 22.238.600   | 26.250.000    | 1.114.287                |
| 1980 B | 810.000.000     | —             | 621.200.000   | 14.000.000   | 78.000.000    | 23.800.000   | 24.500.000   | 48.500.000    | —                        |
| 1980 E | 500.000.000     | 192.732.678   | 221.891.054   | 3.101.744    | 42.070.000    | —            | 25.453.832   | 9.750.692     | 5.000.000                |
| 1980 = | 1.310.000.000 = | 192.732.678 = | 843.091.054 = | 17.101.744 = | 120.070.000 = | 23.800.000 = | 49.953.832 = | 58.250.692 =  | 5.000.000                |
| 1980 G |                 |               | 35.000.000    |              |               |              |              |               |                          |
|        |                 |               | 878.091.054   |              |               |              |              |               |                          |
|        | 4.530.000.000   | 537.766.519   | 3.019.436.287 | 123.518.179  | 390.292.227 = | 104.251.000  | 175.229.232  | 111.341.132   | 68.165.424               |

B = Beiträge  
E = Eigenregie  
G = Giro



# Bodendenkmalpflege (Archäologie)

Mit der Archäologie war es zum Zeitpunkt des Übergangs der Zuständigkeit auf das Land schlecht bestellt. Die große Ausdehnung des Zuständigkeitsgebietes der »Soprintendenza alle Antichità« von Padua, das sich auch auf Südtirol erstreckte, und deren Geldmangel hatte zur Folge, daß in Südtirol von amtlicher Seite so gut wie nichts unternommen werden konnte. So war die archäologische Forschung größtenteils, und zwar seit Jahrzehnten, privaten einheimischen Archäologiefreunden überlassen; deren gab es eine ganze Reihe, die auch ernstzunehmende Forschung betrieben und viel publizierten. Notgedrungen mußte es sich dabei jedoch um kleinere Grabungen und Forschungen handeln (deren Wert nicht zu unterschätzen ist!). Es wuchs dann eine strebsame junge Generation von ausgebildeten Archäologen heran, von der man sich viel versprechen durfte; es fehlte aber an größeren systematischen Grabungen durch Universitätsinstitute — nicht jedoch an unbefugten Einzelgrabungen (davon ist aus strafrechtlichen Gründen dringend abzuraten!) durch interessierte Jugendliche. Die archäologische Forschung und Grabung unter Kontrolle zu bringen und in geordnete Bahnen zu lenken, war und ist für die amtliche Denkmalpflege besonders schwer; schwer war es vor allem in der ersten Zeit, bis nämlich im November 1974 Dr. Lorenzo Dal Ri den Bereich Archäologie in die Hand nehmen konnte.

Im folgenden sei ein Überblick gegeben über die Tätigkeit der Abteilung Archäologie des Landesdenkmalamtes, wobei festgestellt werden muß, daß teilweise ganz hervorragende Ergebnisse erzielt worden sind.

Um ein Bauvorhaben auf der **Sonnenburg in St. Lorenzen** zu ermöglichen, forderte das Denkmalamt zunächst eine archäologische Grabung, die dann der bekannte Archäologe Dr. Reimo Lunz aus Bruneck im Sommer 1974 und 1975 mit



Pfatten/Laimburg — Schichtenfolge der Ostwand (1978)



Pfatten/Laimburg — Schichtenfolge der Westwand (1979)

Subventionierung des Denkmalamtes begann. Dr. Lunz gelangte an der Stelle, an der im frühen 17. Jahrhundert ein Futterhaus des Klo-

sters und ein mittelalterlicher Holzbau gestanden hatten, auf eisen- und bronzezeitliche Kulturschichten, und er fand schließlich Werk-



zeuge, die bis in die späte Jungsteinzeit zurückreichen. Damit war für die Archäologie ein erster großer Erfolg gegeben.

Im Jahre 1975 standen neben kleineren Grabungen am **Ausgang des Schnalstales** in der Gemeinde Naturns und anderswo die systematischen Grabungen in einem Weingarten neben dem Schloß Branzoll am **Fuße des Säbener Berges** in Klausen im Vordergrund. Sie wurden durch das Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Innsbruck unter der Leitung des Vorstandes Univ.-Prof. Dr. Karl Kromer und dessen Assistenten Dr. Hans Nothdurfter auf Kosten des Denkmalamtes durchgeführt. Die endgültigen Grabungsergebnisse werden demnächst von Professor Kromer veröffentlicht; ein erster Bericht erfolgte bereits 1977 in »Der Schlern«. Die besondere Bedeutung dieser Grabung liegt darin, daß es sich dabei (trotz des Zeitdrucks, unter dem sie wegen der Neuanlage eines Weinackers stand) um eine systematische Gräberfeldforschung in Südtirol handelte. Es wurden 59 Gräber gehoben. Die spärlichen, aber doch bedeutenden Grabbeigaben lassen eine Datierung der Bestattungen in das 7. Jahrhundert n. Chr. zu. Es wird aus der Auswertung des Fundmaterials sicher möglich sein, die Begräbnissitten jener Zeit zu analysieren und anthropologische Erkenntnisse zu gewinnen, die etwas Licht in die Frühgeschichte von Säben bringen dürften.

Bereits im Frühjahr 1976 wurden infolge eines Hotelneubaues (Bp. 566, KG. Brixen) an der Unterdrittelbrücke in **Stufels/Brixen** vom Landesdenkmalamt Grabungen begonnen, die sich durch die Jahre 1977, 1978, 1979 und 1980 hinzogen, obwohl das Hotel bereits seit Jahren eröffnet ist. Über 500 Kubikmeter Erdreich mußten untersucht werden. Dabei wurden folgende Kulturschichten festgestellt: alter Kulturboden mit Artefakten der Mittleren Steinzeit (7. bis 6. Jahrtausend v. Chr.) bisher der älteste Nachweis im Eisacktal; Spuren der frühen Eisenzeit und eine Reihe Wohnbauten aus der Mitte bis Ende des 6. Jahrhunderts v. Chr. nach Art des sogenannten »Rätischen Hau-



Pfatten/Laimburg — 10. Schicht, steingefüllte Vase (1979)

ses«; weitere Hütten der ausgehenden La-Tène-Zeit (2. bis 1. Jahrhundert v. Chr.); ferner ein ausgedehntes Gebäude aus der Zeit des römischen Kaisers Hadrian (Anfang 2. Jahrhundert n. Chr.), das auf den Ruinen eines kleinen älteren Gebäudes aus dem 1. Jahrhundert errichtet und nach der Zerstörung in konstantinischer Zeit (Anfang des 4. Jahrhunderts) noch einmal aufgebaut worden war. An der Stelle fand man auch Spuren aus dem Frühmittelalter. Unter den Fundgegenständen verzeichnet man über 700 römische Münzen vom 1. Jahrhundert v. Chr. bis zum 4. Jahrhundert n. Chr. und eine keltische Münze des 1. Jahrhunderts. Über 6000 Fundstücke, vorwiegend aus der Eisenzeit und der Römerzeit, sind bereits inventarisiert. Vor dem römischen Gebäude ist ein Straßenpflaster aufgedeckt worden, das parallel zur Unterdrittelgasse bis zur Brücke verläuft, die höchstwahrscheinlich schon damals an der gleichen Stelle über die Rienz führte. Dieser Grabung, die, wie die nachfolgenden, von der »Società di Ricerche Archeologiche«, Brixen, unter Aufsicht von Dr. Dal Ri vom Denkmalamt durchgeführt wurde, kommt hoher Wert zu, ist doch damit der Nachweis erbracht worden, daß Stufels in der Antike wenigstens vom ersten Jahrhundert v. Chr. an nahezu durchgehend besiedelt war und daß die Besiedlung erst am Ende der Antike eine kurze Unterbrechung erfahren haben könnte. Es wurde dabei u. a. festgestellt, daß an dieser Stelle zwischen Eisack und Rienz der Platzmangel bewirkt hat, daß in der Vergangenheit die Hütten immer wieder auf denselben Grundflächen errichtet worden sind, wobei die Re-

ste der früheren Bauten jeweils abgebaut und zum Teil sogar ausgegraben worden sind. In den meisten Fällen sind die Bauten niedergebrannt, wobei die Reste der Alltagsgeräte, vor allem Vasen, in Scherben zwischen den Trümmern zurückgeblieben sind.

Auch nebenan wurden 1977 beim Bau einer Elektrokabine in der Unterdrittelgasse Kulturschichten von rund 150 Zentimeter Stärke ohne sterile Zwischenschichten festgestellt. Sie reichen von römischer Zeit zurück bis in die ältere Eisenzeit. Spuren eisenzeitlicher Hütten kamen zutage, ja sogar Spuren der späteren Jungsteinzeit.

Am Nordwestrand des Brixner Stadtteils Stufels wurde im Frühjahr 1977 infolge des begonnenen Neubaus der Dependence des Hotels »Grüner Baum« ebenfalls eine Notgrabung fällig. Am Hang, der zum Eisack abfällt, kamen Reste eines eisenzeitlichen Gebäudes zutage: bergseitig war dieses Gebäude stark in das Gelände eingegraben, der untere Teil des Hauses bestand aus Trockenmauern, der obere Teil aus Holz mit vertikalen Tramen. Das Haus war durch Brand zerstört worden. Die hier gefundenen Keramikteile deuten ziemlich geschlossen auf die Zeit zwischen Mitte und Ende des 6. Jahrhunderts v. Chr. hin; diese Datierung wird auch durch aufgefundene Bronzefibelbestätigt.

Immer noch in Stufels, beim Gasthof »Senoner« an der Unterdrittelbrücke, orographisch links der Rienz, mußte wegen eines Garagebaues 1978 eine weitere Grabung erfolgen. Dabei stellte sich heraus, daß diese Zone im Altertum sehr intensiv verbaut war. Neben spärlichen Keramikfunden der Eisenzeit kamen Bautenreste einer starken Besiedlung im 1. und 2. Jahrhundert n. Chr. ans Licht, die aber auch noch bis ins 3. und 4. Jahrhundert n. Chr. gereicht haben muß. Eines der vorgefundenen Häuser mit kompliziert angelegter Bodenluftheizung war sicher ein Badehaus, das nach dem Verfall gegen Ende des 4. Jahrhunderts nochmals als bescheidenes Wohnhaus aufgebaut worden war. In diesem Bereich liegt noch viel archäologisches Gut unter der Erde. Wichtig



sind die hier gemachten Funde vor allem deshalb, weil damit nachgewiesen ist, daß im Bereich der Unterdrittelbrücke, die in Gegenwart und Mittelalter immer große Bedeutung hatte, auch in der Antike schon eine Brücke bestanden hat.

Andere kleinere Grabungen in **Elvas und Natz** haben nochmals bestätigt, daß das ganze Gebiet um Brixen im Altertum Siedlungszone war, und daß die Hänge von Stufeln deren Kern gebildet haben müssen. Im Gelände der Dependance Stremitzer (Hotel Grüner Baum) am linken Eisackdamm konnte 1977 eine Kulturschicht mit Spuren von Holzgebäuden vom 9. bis 10. Jahrhundert aufgedeckt werden, deren wissenschaftliche Erforschung bedeutende Rückschlüsse auf die so dunkle Geschichte des Frühmittelalters ermöglichen wird.

Die Schichtenfolgen der eisenzeitlichen Siedlung von **Pfatten** gehören zu den allerwichtigsten archäologischen Zonen Südtirols; die diesbezügliche Nekropole war schon im vorigen Jahrhundert Gegenstand der Forschung. Mitten hinein in das archäologische Gelände wurde 1958 die Landes-Landwirtschaftsschule Laimburg gebaut; aufgrund von notwendig gewordenen Erweiterungsbauten sah sich das Landesdenkmalamt 1977 und 1978 zu Sondierungen und Notgrabungen veranlaßt, wofür das Landesassessorat für Landwirtschaft und Forstwesen großes Verständnis aufbrachte; sogar Bauverzögerungen und Bautenverschiebungen sind verständnisvoll hingenommen worden.

Bei Untersuchungen im Bereich der Landwirtschaftsschule von Laimburg konnte eine Reihe von elf Kulturschichten festgestellt werden, zwischen denen steriles Anschwemmungsmaterial liegt, und noch ist man nicht auf absolut sterilem Boden angelangt. Die oberste Schicht gehört der Eisenzeit (5. Jahrhundert v. Chr.) an; es wurden nur wenige Funde gemacht, da diese Schicht bereits durch mechanischen Erdabhub gestört war. An Funden besonders reich sind dagegen die Schichten sechs bis elf, die im 8. bis 11. Jahrhundert anzusetzen sind.

Es mußte daher zu Beginn des Jahres 1978 eine Untersuchung



Pfatten/Laimburg — 11. Schicht, Reste einer Wohnhütte von Norden (1979)



Pfatten/Laimburg — Grabungsgelände von Norden (1980)

über die Ausdehnung der archäologischen Zone von Pfatten angestellt werden, denn inzwischen war klar geworden, daß es sich hier um einen der bedeutendsten vorge-

schichtlichen Kulturböden des Südalpenraumes handelt. Die »Fondazione Lerici«, Rom, hat unter Mitwirkung der Landesbaudirektion Bohrungen durchgeführt. Als Ergeb-





Pfatten/Laimburg — Megalit. Bauwerk von Südosten (1980)

nis kann angegeben werden, daß sich diese archäologische Zone von Pfatten/Laimburg mindestens über vier Hektar Grund ausdehnt. Im östlichen Teil des Areals liegt auch eine römische Kulturschicht etwa drei Meter unter dem heutigen Boden. In Pfatten sind im Jahre 1980 die Grabungen um einige Meter nach Süden erweitert worden, um die Merkmale jener oberflächlichen Schichten festzustellen, die bei den Grabungen 1977—1978—1979 kaum erforscht worden sind. Es wurde dabei eine rechtwinklige Plattform entdeckt, die aus gewaltigen Porphyrböcken in Form einer Trockenmauer errichtet und auf der Innenseite mit Kies aufgefüllt worden ist. Sie wurde mehrmals neu errichtet, und es ist schwer möglich, ihre Aufgabe zu erklären. In der Umgebung befinden sich noch andere gewaltige Mauern, so daß nicht auszuschließen ist, daß es sich um eine große Dammanlage zum Schutze der weitverzweigten Siedlung bei Pfatten handeln konnte (anhand von einigen Bronzefibeln läßt sich das Alter auf das 6. Jahrhundert v. Chr. schätzen).

Die Bedeutung der archäologischen Forschung in Pfatten kann in mehrfacher Hinsicht nicht genug betont werden. Allerdings ist auch hier das Rennen gegen die Zeit und gegen den Druck moderner Wirtschaftserfordernisse — wie fast immer im Bereich der Archäologie — eines der belastendsten Probleme für die Forschung.

Dies hat sich auch fast dramatisch gezeigt in einer äußerst wichtigen und ausgedehnten endbronzezeitlichen Zone bei **St. Pauls in Epan**, die durch den Bau von Glashäusern für eine Gärtnerei entdeckt worden ist. Das Denkmalamt ließ auch hier die Ausdehnung der Zone untersuchen. Die Kräfte des Amtes waren überfordert durch andere dringliche Verpflichtungen und wegen der großen Ausdehnung des Grabungsareals. Das Innsbrucker Universitätsinstitut für Ur- und Frühgeschichte konnte erst für 1979 die Grabung zusagen. Inzwischen wurde aber Ende 1978 widerrechtlich und gegen die Absprache ein bedeutender Teil der archäologischen Kulturschicht weggebaggert,

und damit wurde die Kulturschicht wesentlich gestört.

Erwähnenswert sind auch Sondierungen im Gebiet von **Völser Aicha**, weil sie den Einsatz der archäologischen Abteilung des Landesdenkmalamtes in blitzartigen Sofortmaßnahmen bestens illustrieren. Im März 1978 wurde hier eine große Bewässerungsanlage erbaut; insgesamt wurden bei 20 km Leitungsschächte ausgehoben. Dies war ein willkommener Anlaß, um alten Kulturgrund kreuz und quer zu untersuchen. Dabei wurden an sechszwanzig Stellen archäologische Funde aus der Bronzezeit und aus verschiedenen Stufen der Jungsteinzeit gemacht. Die Fundstellen wurden kartographisch festgehalten, und es konnte die Folgerung gezogen werden, daß wenigstens an manchen Stellen die Geländestruktur bereits in der Steinzeit mitbestimmt worden ist. Im Jahre 1980 wurde zwei Fachleuten der Jungsteinzeitforschung, B. Bagolini und P. Biagi, die Ermächtigung erteilt, eine systematische Grabung an der Fundstelle Nr. 1 beim Fingerhof durchzuführen. Es wurde dabei in einer stratigraphischen Schichtenfolge von zirka zwei Metern eine Schicht aus der Bronzezeit



Leifers/Jauch — Terracottakrugfragmente, 1. Jh. n. Chr. (1980)



Leifers/Jauch — Leistenziegel mit Stempel »... LVPERCI« (1980)



(zirka 2. Jahrtausend v. Chr.), eine Schicht aus der späteren Jungsteinzeit (3. Jahrtausend v. Chr.) und schließlich eine noch tiefer gelegene Schicht festgestellt, die der früheren Jungsteinzeit (erste Hälfte des 5. Jahrtausends v. Chr.) zugeschrieben werden kann. Es wurden zudem Streufunde gemacht, die der mittleren Steinzeit zuzuschreiben sind. Diese hochgelegene Hangterrasse im Tierser Tal muß mit ihrem hervorragenden Klima jederzeit die antiken Bewohner des Eisacktales angezogen haben. Zweifelsohne hat die archäologische Forschung in Südtirol 1977, 1978, 1979, 1980 einen sensationellen Fortschritt erreicht mit den steinzeitlichen Grabungen auf **Jochgrimm** (1990 m) zwischen Schwarzhorn und Weißhorn im Gemeindegebiet von Deutschnofen und in **Plan de Frea** unter dem Grödner Joch in der Gemeinde Wolkenstein. Die Forschungen wurden auf Kosten des Denkmalamtes vom Leiter des Archäologischen Institutes der Universität Ferrara, Professor Dr. Alberto Broglio, und mehreren Mitarbeitern, unter ihnen wieder Dr. Reimo Lunz, durchgeführt. Ein vorläufiges Ergebnis der Forschung auf Jochgrimm wurde bereits in »Der Schlern« 1978, S. 489, veröffentlicht. Zunächst überrascht die große Höhenlage der wahrscheinlich sommerbedingten Rastplätze vorgeschichtlicher Menschen mit Jägerkultur. Die Feuersteinwerkzeuge liegen bei zehn Zentimeter unter der heutigen Erdoberfläche und weisen ähnliche Formen auf, wie sie auch in den Niederungen des Etschtales vorhanden sind. Zeitlich werden sie von der Forschung in die mittlere Steinzeit eingereiht, wobei die Artefakte vom Grödner Joch ungefähr um 7000 vor Chr. datiert werden. Mit der Entdeckung dieser ältesten Besiedlungsspuren in Südtirol ist sicher ein wesentlicher Schritt in die Vorgeschichtsforschung getan.

Unter den römischen Entdeckungen muß besonders die Grabung durch den Archäologen Dr. Reimo Lunz erwähnt werden, die dieser 1978 mit amtlicher Genehmigung und Unterstützung in der **Mar- und die die Bloßlegung von Teilen linger Maurstadt** durchgeführt hat



Neumarkt/Kan — Römisches Haus von Westen (1979)



Leifers/Jauch — Eisenzeitliche Hütte, in römischer Zeit verschüttet (1980)

eines römischen Gutshofes mit äußerst interessanter Bodenheizung als Ergebnis brachte (vgl. »Dolomiten« Nr. 288 vom 13. 12. 1978).

Von großer Wichtigkeit für die kirchengeschichtliche Archäologie ist auch die Grabungsarbeit von Dr. Reimo Lunz 1976/1977 im Auftrag des Zisterzienserpriorates von

Untermals in der Kirche **St. Peter in Gratsch**, die anlässlich einer gründlichen Restaurierung dieser Kirche durchgeführt wurde. Unter der heutigen Kirche des 9. Jahrhunderts wurde der Grundriß einer älteren Kreuzarmkirche — wahrscheinlich aus dem 7. Jahrhundert — festgestellt; im Bereich des



Chorraumes kam schließlich eine Kapelle zum Vorschein, die möglicherweise der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts angehört, als der heilige Wanderbischof Valentin in Mais lebte und starb. Dabei wurde auch ein frühchristlicher Altar auf vier Marmorsäulen und Stuckwerk entdeckt.

Zu interessanten Ergebnissen kam das Denkmalamt aber auch gelegentlich der Restaurierungsarbeiten an der **Alten Pfarrkirche in Gries/Bozen** 1978. Da eine Bodenheizung eingebaut werden sollte, sind Versuchsgrabungen durchgeführt worden. Unter der gotischen Kirche des 15. Jahrhunderts wurden ein alter Rechteckbau entdeckt, ferner Gräber, die dem 7./8. Jahrhundert angehören könnten. Unter der Gräberschicht lagen Leistenziegel, Herd- und Bodenreste, Ton- und Glasscherben, eine Münze des Kaisers Konstantin; es könnte also an der Stelle ein römisches Haus gestanden sein.

Das bedeutendste Unternehmen vor-, früh- und kirchengeschichtlicher Archäologie überregionaler Di-

mension wurde aber 1978 von Institut für Vor- und Frühgeschichte der Universität München mit großzügiger Finanzierung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft in Bonn in **Säben/Klausen**, dem ursprünglichen Bischofssitz des Landes, begonnen. Die Grabung steht unter der Leitung von Univ.-Prof. Dr. Georg Kossack, Univ.-Prof. Dr. Günther Ulbert und Univ.-Dozent Dr. Volker Bierbrauer. Die Grabungsarbeiten werden ständig vom Archäologen Dr. Hans Nothdurfter betreut. Die Entscheidungen wurden in Zusammenarbeit mit dem Kunstant der Diözese Bozen-Brixen und dem Landesdenkmalamt getroffen. Durch diese großangelegte Grabung hofft man, mehr Licht in das noch im Dunkel liegende Zentrum kirchlicher Landesgeschichte in Spätantike und Frühmittelalter zu bringen. Aber auch die vorchristliche Kulturschicht Säbens soll erforscht werden.

Die Grabungen haben im April 1978 begonnen. Man wählte für die erste Grabung den Bereich der um 1660 erbauten barocken, oktogona-



Brixen/Stufels — Steinzeitliches Kindergrab (Hotel »Dominik« 1976)

len Marienkirche und der angrenzenden Marienkapelle sowie das aufgeschüttete und planierte Vorfeld. Es wurden die Spuren der gotischen Marienkirche aufgedeckt, die als Erweiterung der um 1000 errichteten romanischen Kirche angesehen werden muß, in welche die heutige Marienkapelle einbezogen war. Unter dieser romanischen Kirche konnte eine spätantike Bebauung des 4./5. Jahrhunderts bloßgelegt werden. Die Mauern dieses großen Gebäudes ziehen sich über den ganzen Vorplatz fort. Das ausgedehnte Gebäude von 20 x 13 Metern ist in mehrere Räume unterteilt, hatte Herdstellen und gestampfte Lehm Böden (etwa vier Meter unter dem heutigen Erdboden). Es scheint, daß es sich um einen befestigten Wohnbau des 4. Jahrhunderts handelt, der nach einem Brand wieder aufgebaut und nach einer weiteren Brandkatastrophe im 5. Jahrhundert endgültig aufgegeben wurde. In den Schichten zwischen diesem Gebäude und dem ältesten Kirchenboden liegt eine Begräbnisstätte des 6. und 7. Jahrhunderts. Zwischen der barocken Kirche und der romanischen Marienkapelle wurde ein spätantikes, noch gut erhaltenes Taufbecken entdeckt, das sicher als zentraler Punkt der ersten christlichen Bauanlage des Bischofssitzes von Säben angesehen werden kann. Damit war die Grabung des ersten Jahres be-



Villanders/Plunacker — Römisches Haus von Westen (1979)



reits von überraschenden Erfolgen gekrönt (vgl. »Dolomiten« Nr. 283 vom 6. 12. 1978).

Im Rahmen der dritten Grabungsaktion wurde die Heilig-Kreuz-Kirche am höchsten Punkt des Säbener Berges untersucht. Unterhalb des derzeitigen Fußbodens wurden zuerst die Reste der Apsiden einer z. T. abgetragenen romanischen Kirche gefunden und anschließend sogar eine kleine Kirche, die vermutlich in karolingischer Zeit direkt auf dem gewachsenen Felsen errichtet worden ist. Die interessantesten Funde jedoch bestehen in der Freilegung eines kleinen Gebäudes direkt im Anschluß an die Kirche, welches über einem Grab einer zwar unbekannten, aber sicherlich äußerst bedeutenden Persönlichkeit errichtet worden ist sowie der Reste eines in Fels gehauenen Taufbeckens.

Weitere Untersuchungen, die im Klostergarten in der Nähe des Felsens durchgeführt worden sind, ergaben an einer Stelle das Vorhandensein einer archäologischen Schicht aus der Mittleren Jungsteinzeit (ca. 3500 v. Chr.), und zwar die sogenannte Kultur der Gefäße mit viereckiger Öffnung (*vasi a bocca quadrata*), die vor allem in der Poebene vorkommt und deren nächste Entdeckung im Talkessel von Trient gemacht worden ist.

Im Jahre 1979 wurden anlässlich von Grabungsarbeiten für die Kanalisation in Plunacker etwas unterhalb des Dorfes **Villanders** zwei archäologische Schichten von bedeutendem Wert entdeckt, die übereinander und völlig unabhängig voneinander abgelagert waren. Darunter befindet sich eine starke Schicht (mindestens 80 cm) mit Resten von Vasen, Tierknochen und Geräten aus Feuersteinen, die mit Sicherheit der frühen Jungsteinzeit (5. Jahrtausend v. Chr.) zugeschrieben werden können.

Verschiedene Hinweise lassen darauf schließen, daß in der Umgebung weitere Hütten und Ummauerungen sein müßten. Keramikvasen mit dekorativen Eingravierungen stellen interessante Analogien zu archäologischen Funden der Poebene und im Trentiner Becken dar.

Ungefähr einen Meter oberhalb dieser Baureste befindet sich die



Klausen/Säben — Spätantiker Bau vor der Marienkirche



Klausen/Säben — Frühchristliches Taufbecken in der Marienkirche

Ruine eines Baues aus der Römerzeit (vielleicht 2. Jahrhundert n. Chr.), welche mit großen und dekorativen Marmorplatten und -blöcken (roter Trentiner Marmor) ge-

schmückt ist. Obwohl dieser Bau durch einen Brand zerstört worden war, ist er in späterer Zeit mehrmals neu errichtet und eingerichtet worden, und es kann nachgewiesen





Brixen/Stufels — Römische Eisenwerkzeuge (Hotel »Dominik« 1976)



Welsberg/Taisten — Römisches Haus von Südosten (1979)

werden, daß dort noch im 5. und 6. Jahrhundert n. Chr. Menschen lebten.

Nachdem es sich hier um eine weitverzweigte Anlage handelt, konnten von seiten des Denkmalamtes nur einige Versuchsgrabungen vorgenommen werden, während eine systematische Freilegung eventuell in den nächsten Jahren erfolgen wird.

In **Jauch/Leifers** sind bei Grabungsarbeiten an einer Baustelle die Reste eines halbunterirdischen Häuschens aus der Eisenzeit (6. Jahrhundert v. Chr.) entdeckt worden. Nachdem das Haus aufgelassen worden war, wurde der Raum später (1. Jahrhundert n. Chr.) mit dem Schutt von abgebrochenen Bauten aufgefüllt. Ein Teil des Aushubmaterials konnte noch durchgesiebt werden und dabei wurden noch über 30 Bruchstücke römischer Ziegel mit vier verschiedenen Manufakturstempeln gefunden, von denen einer vollkommen neu und unbekannt ist. Dies ergibt einen weiteren Einblick in den im Etschtal zu Beginn unserer Zeitrechnung bestehenden Handel in den Produkten der Tonerzeugung. In **Kan bei Neumarkt** am Nordrand des Ortes wurden die Reste eines großen Baues aus der Römerzeit gefunden. Einige Muster des Ziegeleistempels AVRESIS auf Ziegelresten und der Rest einer Glasrippenschale lassen die Datierung auf das 1. Jahrhundert n. Chr. zu. Von besonderem Interesse sind gewaltige und meterlange Sprünge in den Mauern und im umliegenden Gelände, welche auf eine Zerstörung durch ein Erdbeben schließen lassen könnten.

Am Nordufer des **Kalterer Sees** wurde bei den Reitwiesen anlässlich der Neuanlage eines Weinberges ein Gebäude aus römischer Zeit freigelegt, das infolge seines Ausmaßes und seiner Gestaltung ohne weiteres unter die »Villen« eingereiht werden kann. Die interessantesten Funde sind u. a. Bruchstücke von Amphoren und Leistenziegel mit Stempel. Die Erschließung wurde in kürzester Zeit im Auftrage des Denkmalamtes von Dr. Reimo Lunz und seinen Mitarbeitern durchgeführt. Es bleibt aber in diesem Gebiet noch viel zu erschließen.



Im April 1980 wurde längs der neuen Straße, die von Kastelbell nach St. Martin im Kofel führt, in »Latschstatt« eine künstliche Terrasse festgestellt, die von einer über 40 Meter langen Trockenmauer umgeben war und innerhalb welcher sich Hüttenreste aus der Spät-eisenzeit (5. Jahrhundert vor Chr.) befanden. Etwas höher befanden sich die Reste einer weiteren Hütte, die noch einige Jahrhunderte älter war. Als Streufunde wurden im Gelände Feuersteinartefakte aus der mittleren Steinzeit (7. Jahrtausend v. Chr.) gefunden.

Diese Grabung, die im Laufe der Straßenplanierungsarbeiten als Notgrabung durchgeführt wurde, hat also auf kleinster Fläche Spuren verschiedenster Zeitalter zutage gebracht. Es handelt sich dabei aller Wahrscheinlichkeit nach um eine der ersten ordnungsgemäß durchgeführten Grabungen im mittleren Vinschgau.

Ungefähr zur selben Zeit wurden am Ortsende von **Kastelbell** an einer Baustelle die Reste einer ausgedehnten halbunterirdischen Wohnung festgestellt, die vermutlich in der Eisenzeit (5./4. Jahrhundert v. Chr.) von einem Brand zerstört worden ist.

Es ergibt sich daraus der Schluß, daß zu dieser Zeit sowohl die Hänge des Sonnenberges als auch der Talgrund ziemlich dicht besiedelt waren.

Im April 1980 traten anläßlich der Arbeiten für die Verlegung eines Telefonkabels am **Waltherplatz in Bozen** die Mauerreste der Allerheiligenkapelle am Friedhof zutage, die zu Beginn des 19. Jahrhunderts niedergerissen worden ist, um den Platz erweitern zu können. Bei dieser Gelegenheit wurde eine Vielzahl von ausgezeichneten Fresko-bruchstücken sichergestellt, die einst die Wände des Kirchleins schmückten (geschätztes Alter: 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts).

Grundaushubarbeiten haben in **Innichen** in der Zone »Böden und Peinten« die Reste von mindestens zwei getrennten Gebäuden ans Tageslicht gebracht. Bis zur Zeit konnten noch keine Grabungen durchgeführt werden, aber Bruchstücke von bemaltem Verputz und ein-



Klausen/Säben — Grab des hl. Ingenuin in der Kreuzkirche



Brixen/Stufels — Eisenzeitliche Wohnhütte Ende 6. Jh. v. Chr. (Hotel »Stremitzer« 1977)

wandfreie Reste einer Badeanlage mit Warmluftheizung lassen auf Bauten einer beachtlichen Bedeu-

tung schließen. Die Grabungen werden wahrscheinlich 1981 durchgeführt werden.



Ferner wurde in Innichen in der Nähe des Rathauses eine gewaltige Mauer von über zehn Metern und mit einer durchschnittlichen Breite von 130 Zentimetern festgestellt. In der Umgebung derselben wurden in den archäologischen Schichten Münzen aus dem 3. und 4. Jahrhundert n. Chr. und beträchtliche Bruchstücke von Vasen aus der römischen Zeit bzw. aus dem Mittelalter gefunden. Der absolut ungewöhnte Durchmesser der Mauer (8./9. Jahrhundert n. Chr.) läßt jedenfalls auf mehr als einen gewöhnlichen Wohnbau schließen (Klosteranlage?).

Im archäologischen Bereich war und bleibt die Aufgabe des Landesdenkmalamtes immer schwierig. Für große systematische Grabungen fehlen nicht nur die notwendigen Geldmittel, sondern auch die qualifizierten Fachkräfte.

Rückblickend darf mit Genugtuung festgestellt werden, daß Universitätsinstitute (München, Innsbruck, Ferrara) mit großem Entgegenkommen sich zur Verfügung gestellt und große Leistungen vollbracht haben. Deren Einsatzmöglichkeit bleibt jedoch zeitlich beschränkt, und der Nachholbedarf archäologischer Forschung im Lande ist groß. Notgrabungen bei schon angelaufenen Erdaushubarbeiten für Neubauten erfordern intensiven und raschen Einsatz, der die personellen Möglichkeiten des Denkmalamtes überfordert, da kein Arbeiterteam dem Amte zur Verfügung steht, sondern eine archäologische Gesellschaft, die sich gebildet hat und sich dem Amt zur Verfügung stellt, sowie einige wenige Archäologen, die durch andere Berufspflichten gebunden sind und nur beschränkt ihre helfenden Dienste anbieten können. So ist es verständlich, daß es auch gelegentlich zu Konfliktsituationen kommt. Eine tragbare Lösung dafür zu finden, bedeutet oft, den Stein der Weisen suchen zu müssen. Ein siebenjähriger Aufwand von fast 600 Millionen Lire möge aber dokumentieren, daß die Archäologie in der Landesdenkmalpflege einen bedeutenden Stellenwert hat.



Brixen/Stufels — Römisches Haus mit Badewanne (Hotel »Senoner« 1978)



Brixen/Stufels — Detail des Hypocaustum 2./3. Jh. n. Chr. (1978)



# Maßnahmen des Denkmalamtes auf dem Gebiet der Baupflege

Die weitab größte und vielseitigste Aufgabe der Denkmalpflege in Südtirol ist die Erhaltung und Pflege kulturhistorischer Bausubstanz. Es geht dabei um schätzungsweise 1100 Kirchen und Kapellen von höchstem bis zu bescheidenem Kunstwert, jedenfalls um Kulturdenkmäler; ferner geht es um etwa 150 Burgen und Burgruinen, die das Geschichtsbild des Landes mitgeprägt haben; um etwa ebenso viele Ansitze, die vielfach in ihrem Baubestand gefährdet sind, aber hohes Wohn- und Lebenskulturgut behüten. Es geht um alte Klosteranlagen und Bürgerhäuser der teils noch ummauerten Städte, um ganze Häuserfluchtfassaden, um ländliche Weiler, um typische Bauerngehöfte verschiedenster Tal-

schaftsprägung, um Mühlen und Kornkästen, um mannigfaltigste Bauwerke kultureller Vergangenheit, die auch in die Zukunft gerettet werden sollen, sofern sie nicht schon einer falschen Sanierung, dem Abbruch oder dem Verfall geopfert wurden.

Wo liegen die Grenzen der Erhaltungswürdigkeit und der Erhaltungsmöglichkeit? Auf diese Frage eine Antwort zu geben, ist schwierig, denn auch auf diesem Sektor ist ein steter Wandel der Interessen bemerkbar. Eines ist klar, und zwar, daß die Landesdenkmalpflege dort einspringen muß, wo die Gefahr der Zerstörung von wertvollem Kulturgut besonders groß ist, und daß sie dort helfen muß, wo seitens des Eigentümers der Wille zur

Erhaltung und Pflege der Bausubstanz vorhanden ist, welcher der Ermunterung bedarf und Hilfe verdient.

In seltenen Fällen konnte das Landesdenkmalamt in Eigenregie Bausanierungen vornehmen; meist konnte es in Form von Beiträgen die Sanierungswilligkeit von Körperschaften und Privaten fördern und dadurch die Investitionsmittel vervielfachen. Bei einem Aufwand von ca. drei Milliarden Lire auf diesem Sektor konnte verhältnismäßig viel erreicht werden. Es würde zu weit führen, in dieser Übersicht auf Einzelheiten einzugehen; es sei vielmehr der Versuch unternommen, die durchgeführten und geförderten Baumaßnahmen in Gruppen zu gliedern.

## Beiträge für kirchliche Bauten

Für Kirchen und Kapellen sind viele und beachtliche Restaurierungsbeiträge zugewiesen worden.

Im Jahre 1974 wurden für 22 Kirchen- und Kapellenrestaurierungen Beiträge gewährt: Für die Neudeckung des durch Brand zerstörten Kirchturmdaches der alten Pfarrkirche in Agums; für die Fortsetzung der Innenrestaurierung der Maria-Trost-Kirche in Meran/Untermals; für bauliche Sanierungsarbeiten an der St.-Valentin-Kirche; für die Innenrestaurierung der barocken St.-Magnus-Kapelle in Lana. Das Zisterzienser-Priorat Untermais hat in diesem Jahr mit den umfassenden Sanierungsmaßnahmen in der altherwürdigen St.-Peter-Kirche in Gratsch begonnen, die sich aber infolge der archäologischen Grabungen durch ein paar Jahre hinauszog und zu sehr positiven Ergebnissen führte. Den Filialkirchen St. Vigilius im Dorf und St. Johann am Kofl in Wangen am Ritten wurden für die Bedachung Beiträge ge-



Auer — St. Peter — innen nach der Restaurierung. Die spätgotische alte Pfarrkirche mit barocker Ausstattung wurde 1975—1978 innen und außen einschließlich des Turmes restauriert und vor dem drohenden Verfall gerettet.





Bozen/Gries — Stiftskirche St. Augustin — innen nach der Restaurierung. Der spätbarocke Bau von Josef Sartori (1769—1771) mit den Fresken von Martin Knoller (1771—1773) wurde 1976 innen restauriert.

währt, desgleichen für die Innen- und Außenrestaurierung der St.-Gertraud-Kapelle in Bozen/Haslach. In Auer wurde die Restaurierung der St.-Peter-Kirche in Angriff genommen und in Neumarkt/Laag wurde der Turm der Laurentiuskirche neu gedeckt. In der St.-Margareth-Kirche von Obervöls wurde die Innenrestaurierung begonnen, und dabei konnten auf Kosten des Denkmalamtes Fresken des 16. Jahrhunderts bloßgelegt und im Jahre 1975 restauriert werden. An den Kofl-Kapellen in Kastelruth wurden Ausbesserungsarbeiten subventioniert. In der schönen St.-Jakob-Kirche in Villnöß erfolgte die Innenrestaurierung und in der

St.-Bartholomäus-Kirche in Teis/Nafen war eine neue Schindeldeckung überfällig. Die Pfarrkirche von Tschötsch bei Brixen wurde innen restauriert, wobei für die Reinigung der Fresken von Josef Anton Zoller und der zierlichen Stukkaturen ein Beitrag gewährt wurde. Im Neustifter Kreuzgang wurden einige Fresken restauriert. Die Schölzhornkapelle in der Gemeinde Ratschings erfuhr ebenfalls eine Sanierung. In Rodeneck erfuhr die Blasiuskirche eine Innen- und Außenrestaurierung und in der romanischen Apsis wurden Fresken bloßgelegt. Mit viel Einsatz begann in diesem Jahre die Sanierung der arg heruntergekommenen alten

Kirche in Niedervintl, die im Jahre 1975 abgeschlossen wurde. Dabei wurden bedeutende Fresken im Innenraum (mit Kostendeckung durch das Denkmalamt) bloßgelegt. Eine Restaurierung erfuhr die Kapelle beim Hauserhof in Greinwalden/Pfalzen, und ein neues Dach erhielt die Filialkirche von Tesselberg in der Gemeinde Gais. Mit der Bloßlegung von Fresken in der Hl.-Geist-Kirche von Prettau wurde ebenfalls in diesem Jahre begonnen. Das Christophorus-Fresko an der Außenwand der Kirche St. Walburg in Antholz/Niedertal wurde gesichert und restauriert.

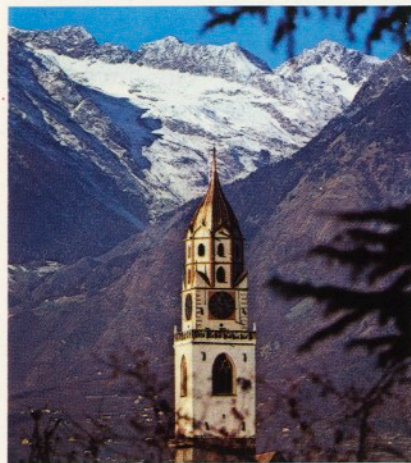
Im Jahre 1975 wurden für 19 Restaurierungsarbeiten kleinere und größere Beiträge gewährt: Das Staatsdenkmalamt hatte in der Pfarrkirche von Laas die romanische Apsis rekonstruiert; für die Fortsetzung der Arbeiten im Innenausbau wurde vom Landesdenkmalamt eine bedeutende Finanzierung vorgesehen. Die St.-Anna-Kapelle am Friedhof von Mölten erhielt ein Schindeldach, neu gedeckt wurde auch St. Johann in Ried bei Terlan. Das Benediktinerstift Muri-Gries hat, kräftigst unterstützt von der freigebigen Pfarrgemeinde, die Restaurierung der herrlichen Stiftskirche begonnen, die auch als eines der bedeutendsten Ereignisse der Denkmalpflege angesehen werden kann; der Austausch der Fenster, die Bloßlegung des überstrichenen Stuccolustro, die Verlegung eines neuen Marmorbodens nach dem Einbau der Bodenheizung haben eine totale Veränderung der Raumwirkung erbracht. Für die Reinigung der Fresken von Martin Knoller hat das Denkmalamt einen größeren Beitrag geleistet. Es wurde die Restaurierung der alten Kirche in Kardaun in Angriff genommen. In Seis erfolgte die Innenrestaurierung der Maria-Hilf-Kirche. Ebenfalls in der Gemeinde Kastelruth wurde die Kirche St. Oswald innen restauriert. Einige dringliche Maßnahmen, u. a. eine neue Holzdecke, waren in der St.-Nikolaus-Kapelle von Dreikirchen über Barbisan notwendig. In der Gemeinde Ratschings wurden St. Magdalena und St. Lorenz in Maiern neu gedeckt. In der Gemeinde Natz-



Schabs erfolgten die Restaurierungen in den Kirchen von Elvas und Raas. Desgleichen wurde in der Magdalena-Kapelle von Kniepaß in der Gemeinde St. Lorenzen die Innenrestaurierung begonnen, ebenso in der St.-Valentin-Kirche von Greinwalden/Pfalzen und in der Ägidius-Kirche von Mitterolang. Schließlich wurde das Dach der St.-Georgen-Kirche in Taisten/Welsberg erneuert.

Im Jahre 1976 sind 26 Kirchen und Kapellen mit Beiträgen bedacht worden. Der St.-Anton-Kapelle von Taufers i.M. wurde ein Schindeldach aufgesetzt. Die berühmten Fresken der Friedhofkapelle von Riffian wurden auf Kosten des Denkmalamtes restauriert. In der Pfarrkirche St. Leonhard in Passeier galt es, Erdbebenschäden zu beseitigen. Dachreparaturen waren an der Evangelischen Kirche in Meran notwendig, desgleichen an der Pfarrkirche St. Walburg in Ulten. Vor der St.-Vigil-Kirche zu Weineck in Bozen/Haslach war infolge starker Regenfälle eine große Stützmauer abgerutscht, die auf Kosten des Amtes neu errichtet wurde. Für die berühmte Kirche St. Jakob in Kastelaz über Tramin wurde vom Denkmalamt ein neues Dach und ein Porphyrboden finanziert. Für die Restaurierung der schönen Kapelle am Kreithof in Eppan wurde ein Beitrag gewährt, ebenso für die Restaurierung der Turmkapelle in Kastelruth, für die Neubedachung der Kirchen St. Peter und St. Johann/Freins der Gemeinde Lajen sowie St. Anton in Klobenstein am Ritten. Die Rittener Schützen haben in vorbildlicher Weise den Turm der St.-Nikolaus-Kirche in Mittelberg restauriert; das Denkmalamt hat mit der Bloßlegung der Fresken im Chorraum begonnen. Die Restaurierung dieser hervorragenden Wandbilder des 15. Jahrhunderts wurde 1978 aufgenommen, die Gesamtrestaurierung sollte 1981 ihren Abschluß finden. Bei der Innenrestaurierung der Kirche von Waidbruck wurden vom Denkmalamt einige Fresken bloßgelegt. Die barocke Marienkirche von Säben/Klausen wurde mit einem neuen Schindeldach gedeckt, im Brixner Kreuzgang wurden einige dringliche

Sanierungsmaßnahmen durchgeführt. Von beachtlicher Bedeutung war die Innenrestaurierung der schönen St.-Ingenuin- und Albuin-Kirche in Saubach/Barbian, die ausschließlich mit Finanzierung des Denkmalamtes durchgeführt wurde; sie bildet nunmehr einen äußerst würdigen Rahmen für die dort befindlichen drei gotischen Flügelaltäre, die allerdings noch einer Konservierung bedürfen. Wesentlich beigetragen wurde zur Innenrestaurierung der St.-Nikolaus-Kirche in Aicha in der Gemeinde Natz-Schabs, in der das Rippennetz freigelegt und einige Fresken aufgedeckt wurden. Nach erfolgter Innenrestaurierung der Pfarrkirche



Meran — Pfarrturm nach der Restaurierung. Kupferdeckung, Putz- und Steinrestaurierung wurden 1978 durchgeführt.



Barbian/Saubach — St. Ingenuin und Albin, innen nach der Restaurierung. Die spätgotische Kirche, in der drei gotische Altäre sich befinden, wurde innen 1977 vom Denkmalamt restauriert.



von Dietenheim/Bruneck ließ das Denkmalamt das Wandfresko im Chorraum restaurieren. Die 1970 instand gesetzte Burgkapelle von Uttenheim, die in die Romanik zurückreicht und im 16. Jahrhundert ausgebaut worden war, in letzter Zeit aber als Scheune diente, wurde innen restauriert; dabei kamen beachtliche Fresken zum Vorschein. Einer Restaurierung wurde auch die Maria-Hilf-Kapelle am Untermairhof in Mühlwald unterzogen. Bei der Innenrestaurierung der Pfarrkirche Luttach in Ahrntal wurden einige Fresken aufgedeckt und vom Denkmalamt restauriert. Ein Beitrag wurde für die Schindeldeckung der Kirche von St. Jakob in Ahrn gegeben. Im oberen Pustertal erhielt die zierliche Liebfrauenkirche am Welsberger Rain anstatt der häßlichen Zementplatten ein neues Schindeldach. Es begann die Innenrestaurierung der St.-Georgen-Kirche in Taisten, und die Mairkapelle von St. Martin in Gsies wurde fertiggestellt.

**Das Jahr 1977** brachte eine weitere Intensivierung baulicher Sanie-



Latsch/Morter — St.-Vigilius-Kirche. Die 1080 geweihte Kirche mit drei Apsiden wurde vom Denkmalamt 1977 mit Schindeln neu gedeckt, 1980 innen und außen saniert.



Villnöß/St. Magdalena — Ranuikapelle außen nach der Restaurierung. Die 1744 erbaute Barockkapelle wurde 1979 auf Kosten des Denkmalamtes außen und innen restauriert.

rungen und künstlerischer Restaurierungen von Kirchen und Kapellen, an denen sich auch das Landesdenkmalamt finanziell beteiligt hat. In der Gemeinde Mals ließ das Denkmalamt die Innenrestaurierung der St.-Laurentius-Kirche in Schleis ausführen. Erste Sanierungsmaßnahmen wurden an der arg verkommenen gotischen Friedhofskapelle von Schluderns begonnen. An der gut gelungenen Restaurierung der St.-Walpurgis-Kapelle in Göflan/Schlanders durch die Familiaren des Deutschen Ordens hat sich auch das Denkmalamt beteiligt, wodurch auch die Restaurierung der zierlichen Dekoration und der Wandmalereien des frühen 16. Jahrhunderts ermöglicht wurde. Ein Beitrag wurde für das Dach der St.-Vigilius-Kirche in Morter der Gemeinde Latsch gewährt. Bei der Innenrestaurierung der St.-Lucius-Kirche von Tiss/Goldrain wurden mit Beiträgen des Denkmalamtes beachtliche Renaissance Dekorationen bloßgelegt und restauriert. Das Denkmalamt ließ auch das Mauerwerk der Kirchenruine St. Lorenz





Villnöß/St. Magdalena — Ranuikapelle innen nach der Restaurierung. Der wieder bloßgelegte Altar hat ein Bild von F.S. Unterberger, der Bilderzyklus aus dem Leben des hl. Johannes Nepomuk ist restauriert.

in der Pfarre Tschars auf Gemeindegebiet von Naturns absichern, denn diese Ruine gehört sicher zu den ältesten kirchlichen Bauten im Vinschgau. Für die Pfarrkirche von St. Nikolaus in Ulten wurde zur baulichen Sicherung als Folge der Erdbebenschäden ein Beitrag gegeben; ein weiterer für das Dach der Filialkirche von Lafenn in Mölten und einer für die Untermauerung der Kapelle St. Valentin in Eppan/Berg, für Dachreparaturen in St. Magdalena Rentsch/Bozen, für die Wiederherstellung der Hauskapelle im Ansitz Strehlbürg von Kurtatsch und die Behebung von Brandschäden in der Kirche von Buchholz über Salurn. Es erfolgte auch die Innenrestaurierung der barocken Marienkapelle an der Weinstraße in Margreid. In Deutschneufen wurde St. Helena mit einem neuen Schindeldach versehen. Eine der bedeutendsten denkmalpflegerischen Maßnahmen des Jahres war die von den Serviten von Weißenstein in Angriff genommene Restaurierung der Fassade und des Innenraumes der

barocken Wallfahrtskirche. Nach eingehenden Untersuchungen entschloß sich das Denkmalamt auf eigene Kosten zur Beseitigung der Deckenmalereien von Alfons Siber (1891) und zur Bloßlegung der originalen Fresken von Josef Adam Mölckh (1753). Begreiflicherweise zeigte sich darüber in der Bevölkerung zunächst Besorgnis, aber die Arbeit hat sich gelohnt; der barocke Innenraum hat seinen ursprünglichen prunkvollen Charakter wieder zurückgewonnen. Das Ergebnis wurde auch vom kunstsinnigen Patriarchen von Venedig, Luciani, der dort verweilte und bald nachher als Papst Johannes Paul I. allzu früh verstarb, besonders gelobt. An der Bergkirche St. Jakob in Villnöß ließ das Denkmalamt die Außenrestaurierung durchführen, die Neudeckung der Marienkirche von Säben/Klausen wurde abgeschlossen. Zur Deckung der St. Veit-Kirche in Tils bei Brixen wurde ein Beitrag gegeben, ebenso zur Behebung von Erdbebenschäden an der Kirche in Zinggen/Brixen. Die Wallfahrtskapelle der Pfarrkirche Trens/Freienfeld wurde samt



Enneberg/St. Vigil — Pfarrkirche innen nach der Restaurierung. Die herrliche Barockkirche von 1781/82 mit den Fresken von M. Günther wurde innen und außen restauriert.





Mühlwald — Pfarrkirche innen vor der Restaurierung.



Mühlwald — Pfarrkirche innen nach der Restaurierung. Der 1831—1834 errichtete Kirchenbau wurde innen 1979 restauriert. Dabei wurde die originale Innenbemalung wieder hergestellt.



Percha/Nasen — St.-Jakob-Kirche außen vor der Restaurierung.

dem Pfarrturm und der Kirchenfassade restauriert. Bausanierungen waren auch an der Johanneskirche in Flains in der Gemeinde Wiesen/Pfisch notwendig. Dachreparaturen bzw. Neudeckung erfolgten bei der Kapelle St. Johann in Hasenried/Pfalzen, an der Sakristei in Prettau und in der Kirche von Mitterolang. Schließlich bedurfte die Pfarrkirche von St. Martin in Gsies Maßnahmen zur Behebung von Erdbebenschäden. Eigene Erwähnung verdienen die Beiträge zur Restaurierung des Stadtpfarrturmes von Meran und für die Vorbereitungsarbeiten zur Sanierung des wichtigsten Kirchturmes im Lande, nämlich jenes der Bozner Dompfarrkirche. In beiden Fällen sind die Beiträge des Denkmalamtes 1978 aufgestockt worden.

**Das Jahr 1978** brachte eine noch größere Beihilfe für die Sanierung und Restaurierung kirchlicher Kulturdenkmäler; teilweise sind sie erst 1979 zum Abschluß gekommen. An der nach josefinischer Aufhebung in ein Wohnhaus umgebauten St.-Johann-Kirche in Mals wurde als erste Maßnahme das alte Mauerwerk außen von Zubauten gereinigt und der spätere Putz abgeschlagen. Die St.-Anna-Kapelle in Tanas und die Friedhofskapelle in Tschengls in der Gemeinde Laas wurden neu gedeckt. Die bedeutendste denkmalpflegerische Arbeit im Jahr 1978 in Vinschgau war die Innenrestaurierung der Pfarrkirche





Percha/Nasen — St.-Jakob-Kirche außen nach der Restaurierung.

von Schlanders; dabei wurden auch die entstellenden Tapetenfenster entfernt; für die Reinigung der Fresken von Josef Adam Mölckh (1759) wurde vom Denkmalamt ein bedeutender Beitrag gegeben, alle übrigen Kosten wurden in erstaunlicher Weise von der Bevölkerung getragen. Für die Restaurierung der Friedhofkapelle in Tschars/Kastelbell wurde ein Beitrag vorgesehen, die Arbeiten selbst mußten leider aufgeschoben werden. Ebenso erfreulich hinsichtlich der Opferbereitschaft und Zusammenarbeit der Bevölkerung wie auch im sichtbaren Ergebnis war die vollständige Restaurierung innen und außen des alten Kirchleins von Rabland/Partschins. Die in Angriff genommene Restaurierung der alten Pfarrkirche von Algund, die im folgenden Jahr durch die gewohnt gönnerhafte Haltung der Bürger zum Abschluß gebracht wurde, hat zu beglückenden Erfolgen geführt. Zu großen Überraschungen führte die Restaurierung der St.-Valentin-Kirche in Untermais, wofür ebenfalls ein Beitrag gewährt worden war: An der ganzen Decke konnten Fresken von Mathias Pussjäger bloßgelegt werden, die man im 19. Jahrhundert vollständig übertüncht hatte. Die gotische Friedhofkapelle von St. Walburg in Ulten erhielt mit einem Beitrag des Denkmalamtes ein Schindeldach, die Pfarrkirche von U. L. Frau im Walde und das Kirchlein von Verschneid/Mölten wurden ebenfalls gedeckt. Die Restaurierung des Pfarrturmes von



Innichen/Winnebach — St. Nikolaus innen nach der Restaurierung. Die spätgotische Kirche mit kostbarer barocker Einrichtung erhielt bei der Innenrestaurierung aufgedeckte gotische Fresken.

Andrian sei erwähnt, und besonders hervorgehoben sei die gründliche Restaurierung des romanischen Pfarrturmes von Sarnthein, der nunmehr mit Fugenputz und in seiner gewaltigen Bauform das Ortsbild schmückend überragt. Die Innenrestaurierung der Pfarrkirche von Wangen und die Schindeldeckung von St. Sebastian in Eschenbach/Unterinn seien für den Ritten erwähnt. Das fast zur Ruine gewordene Kirchlein St. Cosmas und Damian in der Gemeinde Jenesien erhielt mit der Wiederherstellung des Daches eine erste Maßnahme zu dessen Rettung. Unterstützt von der Großzügigkeit der Bürgerschaft von Gries wurde die bauliche Sanie-

rung der Alten Grieser Pfarrkirche in Angriff genommen. Das Denkmalamt hat für die Neudeckung einen größeren Beitrag zur Verfügung gestellt; die Innenrestaurierung einschließlich des Michael-Pacher-Altars wurde erfolgreich 1979 abgeschlossen. In Salurn wurde die Kirche St. Josef am Friedhof außen restauriert; in Aldein die Friedhofkapelle. Für die barocke Kapelle Maria Schnee in Putzwald/Fennberg in der Gemeinde Margreid und für St. Sebastian in Welschnofen wurden Beiträge vorgesehen; die Sanierungsmaßnahmen wurden 1979 durchgeführt. Dasselbe gilt für die Freskenrestaurierung in St. Jakob Kastelaz in Tramin und in der Pfarr-





Gsies/St. Martin — Mairkapelle außen nach der Restaurierung.



Gsies/St. Martin — Mairkapelle innen nach der Restaurierung. Die für die 1. Hälfte des 19. Jh.s typische Landkapelle wurde vom Eigentümer mit kleiner Hilfe des Amtes restauriert.

kirche Völser Aicha. In Blumau erhielt der Kirchturm ein neues Dach, desgleichen der Turm von St. Vigil unter Seis/Kastelruth. Eine Neudeckung wurde für die Sebastiankirche in Sarns/Brixen vorgesehen, aber erst 1980 durchgeführt. Für die bauliche Sanierung der St.-Viktor-Kapelle in Neustift, Gemeinde Vahrn, gab das Denkmalamt dem Stift einen Beitrag; die gelungene Innenrestaurierung mit berühmten Fresken des 14. und 15. Jahrhunderts wurde von einem Gönner finanziert. Die Kapelle der Franzensfeste, ältestes Beispiel der Neugotik im Lande, wurde vom Denkmalamt gedeckt und damit vor dem Verfall gerettet. Auch für die Schutzengelkapelle in Afens in der Gemeinde Wiesen/Pfatsch wurde ein Sanierungsbeitrag gewährt. Ein gutes Stück vorangekommen und endlich 1980 abgeschlossen ist die Innenrestaurierung von St. Valentin in Greinwalden/Pfalzen mit den neu aufgedeckten Wandfresken. Die Kuratiekirche von Onach/St. Lorenzen wurde innen restauriert. Von größerer Bedeutung ist die Kirchenrestaurierung von Mühlwald; die Kirche erscheint nun völlig verändert, da die originale Ornamentik wieder bloßgelegt ist. Im St.-Wolfgang-Kirchlein von Wiesen/Percha war die Erneuerung des Daches eine dringliche Notwendigkeit. Bei der Restaurierung der Pfarrkirche von Winnebach, Gemeinde Innichen, sind gotische Fresken zum Vorschein gekommen. Im Gadertal sind Beiträge gewährt worden für die Neudeckung der Kirche von Hof in Enneberg sowie für die Restaurierung der Barbara-Kirche in Wengen. Ein weiterer Beitrag wurde für die gründliche Restaurierung des gotischen Turmes der St.-Leonhard-Kirche in Abtei gewährt.

Im Jahre 1979 wurden an die 30 Kirchen, Kirchtürme und Kapellen mit Schindeln neu gedeckt, wobei das Landesdenkmalamt durch Beiträge eine wesentliche Hilfe geboten hat. Für den Bozner Pfarrturm, an dem die Sandsteinrestaurierung des Helmes etwas zögernd angefangen wurde, hat das Landesdenkmalamt einen sehr wesentlichen Beitrag gewährt, handelt es sich dabei



doch um die bedeutendste Turmsanierung im Lande auf Jahre hinaus. Unter den Kirchen- und Kapellenrestaurierungen, die mit Unterstützung des Denkmalamtes durchgeführt worden sind, seien besonders erwähnt: Die Wiederherstellung der Krypta in Marienberg, bei der romanische Fresken zum Vorschein gekommen sind, die Fertigstellung der romanischen Apsis in der Pfarrkirche von Laas, die Innenrestaurierung der Pfarrkirche von Morter und der Spitalkirche von Latsch, wo in beiden Fällen viele Wandmalereien der Spätrenaissance aufgedeckt und restauriert worden sind. In der Kapelle von Schloß Tirol sind die Fresken gereinigt und der Boden erneuert worden. Hervorzuheben sind auch die Sanierungen

der St.-Valentin-Kirche in Untermais, der alten Pfarrkirche in Schenna, der Pfarrkirche und der Friedhofkapelle von St. Martin in Passeier. Ein großer Erfolg waren die Restaurierungen der Gleif-Kapelle in Eppan und der St.-Laurentius-Kirche in Laag bei Neumarkt. Ein Juwel ist die Ranui-Kapelle im hintersten Villnösser Tal geworden, die St.-Margarethen-Kirche in Albeins ist baulich teilweise saniert worden. Im oberen Eisacktal wurden die Kapelle in der Sachsenklemme, die Filialkirche von Fleins bei Wiesen und die Magdalenakapelle in Mareit restauriert. Beiträge wurden auch gewährt für die Restaurierung der Pfarrkirche von St. Vigl in Enneberg und für die Kirchen von Percha und Nasen.

**Auch im Jahre 1980** wurden an die 20 Schindeldächer an Kirchen, Türmen und Kapellen durch einen Beitrag des Denkmalamtes gefördert. Unter den Turmsanierungen seien aber besonders erwähnt die Steinrestaurierung am Pfarrturm von Kaltern, die Kupferdeckung der Turmzwiebel von Kastelruth und die Sanierung des Pfarrturmes von Barbian. Unter den Kirchensanierungen mit Unterstützung des Denkmalamtes verdienen besondere Erwähnung die Fertigstellung der Spitalkirche in Latsch, die Sanierung der alten Kirche von Gargazon, der St.-Georgen-Kapelle in Gries, die Innenrestaurierung der Eucharistinerkirche in Bozen, der romanischen Pfarrkirche von Gais und als größte Arbeit die Außen- und Innenrestaurierung der prachtvollen Barockkirche von Toblach, wobei der Einsatz der Bevölkerung alle Bewunderung verdient.

Überhaupt müssen die hervorragenden Leistungen der Bevölkerung im ganzen Lande auf diesem Sektor der Denkmalpflege mit höchster Bewunderung und Dankbarkeit hervorgehoben werden. Nicht nur in den aufgezählten Fällen hatten die einzelnen Ortsbewohner die Hauptlast zu tragen, in den Jahren zwischen 1974 bis 1980 wurden weit über 100 Pfarr- und Filialkirchen restauriert, bei denen die finanzielle Last ausschließlich von der Bevölkerung getragen wurde und das Landesdenkmalamt nur die Arbeiten überwacht hat. Wegen der Begrenztheit der Mittel wird im allgemeinen der Grundsatz angewandt, daß Seelsorgekirchen von Gemeinden und Gläubigen selbst instand zu halten seien und Beiträge nur für rein künstlerische Maßnahmen gewährt werden. Dabei handelt es sich um Restaurierungen von großer Bedeutung und teilweise großen Ausmaßes wie etwa bei der Restaurierung der Stiftskirche und der Alten Pfarrkirche in Gries, der Pfarrkirchen von St. Leonhard in Abtei, von Bruneck, Deutschnofen, St. Sigmund/Kiens, Schlanders und vielen anderen.



Ratschings/Ridnaun — St. Magdalena außen. Der spätgotische Bau wurde mit Schindeln gedeckt und 1980 vom Denkmalamt innen restauriert.



# Burgen, Ansitze, Türme und Mauern

## Sonderfinanzierung der Landesregierung

Wichtige, meist auch sehr umfangreiche Sanierungsmaßnahmen an landeseigenen und auch an nicht landeseigenen Burgen und Ansitzen erfolgen nicht aus den dem Denkmalamt zur Verfügung stehenden Mitteln, sondern auf Grund einschlägiger Landesgesetze durch Sonderfinanzierungen.

Hierher gehören zunächst alle Aufwendungen für die Erhaltung und Pflege der landeseigenen kulturhistorischen Bauten:

**Schloß Tirol** ist 1974 vom stattlichen Demanialbesitz in Landesbesitz übergegangen. Mit großem Kostenaufwand wurden 1977 bis 1978 von der Vermögensverwaltung nach Angaben des Denkmalamtes sämtliche Dächer erneuert. Im Auftrag der Landesbaudirektion und mit Beratung durch das Denkmalamt wurde 1978—1979 ein Sanierungs- und Restaurierungsprojekt ausgearbeitet, das nunmehr verwirklicht werden soll. Schloß Tirol soll eine kulturhistorische Sammlung im Hauptpalas, eine historische Dokumentation der Landesgeschichte im Mushaus und eine archäologische Ausstellung im Wirtschaftstrakt beherbergen.

**Der Ansitz Rottenbuch** in Bozen/Gries wurde bereits erwähnt. Die von der Landesbaudirektion in Zusammenarbeit mit dem Landesdenkmalamt durchgeführte Sanierung und Restaurierung nimmt in der Landesdenkmalpflege einen hohen Rang ein, weil das Land durch die Auffindung und Restaurierung der historischen Räume mit reichlichem Wandschmuck und schön verzierten Holzdecken um ein in Vergessenheit geratenes Renaissance-denkmal reicher geworden ist.

**Schloß Velthurns** ist, 400 Jahre nach dessen Baubeginn durch den Brixner und Trienter Fürstbischof, Kardinal Christoph v. Madruzzo und dessen Coadjutor Johann Thomas

v. Spaur, im Jahre 1978 durch die Landesregierung von der Stadt Bozen erworben worden und wird derzeit einer gründlichen Sanierung unterzogen. Es handelt sich dabei um eines der wertvollsten Renaissance-schlösser im Lande.

**Das Amtsgebäude in der Bozner Bindergasse**, ein maximilianisches Gebäude vom Anfang des 16. Jahrhunderts, ebenfalls 1974 vom Staats- in Landesbesitz übergegangen, wurde 1975 von der Vermögensverwaltung des Landes an den Fassaden restauriert. Die bauliche Sanierung wird derzeit geplant. Das Gebäude soll gemäß Beschluß der Landesregierung als naturkundliches Landesmuseum eingerichtet werden.

**In der Fürstenburg**, der Landeslandwirtschaftsschule in Burgeis, wurden 1977 bis 1978 von der Landesbaudirektion und dem Kloster Marienberg als Eigentümer viele

Sanierungsmaßnahmen in Föhlungnahme mit dem Denkmalamt durchgeführt, die neben der Schule auch dem Denkmalbestand zugute kommen. Das Denkmalamt selbst hat 1980 die Sanierung des Bergfrieds in Angriff genommen.

**Das Südtiroler Landesmuseum für Volkskunde** in Dietenheim wurde mit LG vom 16. 8. 1976, Nr. 28 errichtet. Es hat der Aufbau der Freilichtabteilung begonnen, die 1980 im Herbst eröffnet werden konnte. Das Hauptgebäude, der denkmalgeschützte »Mair am Hof«, wo noch die Landeshaushaltungsschule untergebracht ist, wird in absehbarer Zeit dem Museum zur Verfügung stehen, sobald der Neubau für die Schule fertiggestellt ist.

Mit Sonderfinanzierungen hat die Landesregierung auch zur Sanierung von nicht landeseigenen Bauten beigetragen. Von diesen seien hier nur die wichtigsten erwähnt:

**Schloß Maretsch in Bozen**, das 1975 in das Eigentum der Bozner Kurverwaltung gelangt ist, wurde von dieser mit wesentlicher Unter-



Bozen — Schloß Maretsch außen nach der Restaurierung. Die Kurverwaltung Bozen hat mit Unterstützung der Landesregierung und der Landessparkasse das Schloß grundlegend saniert, wobei auch viele Renaissance-malereien bloßgelegt wurden.



stützung seitens der Landesregierung seit 1976 baulich und künstlerisch — unter Aufsicht des Denkmalamtes — grundlegend saniert; die Bloßlegung und Restaurierung der vielen Renaissancefresken erfolgte auf Kosten der Landessparkasse. Die Wiedergewinnung dieses fast dem Verfall preisgegebenen Schlosses gehört sicher zu den großen Ereignissen der Denkmalpflege Südtirols.

**Die Hofburg in Brixen**, mit Schloß Tirol sicher das geschichtreichste Bauwerk des Landes, wurde nach der Verlegung des Bi-

schofssitzes nach Bozen von Bischof Dr. Joseph Gargitter dem Diözesanmuseum zur Einrichtung eines Museums für kirchliche Kunst und Geschichte zur Nutzung überlassen. Mit Landesmitteln werden bauliche Sanierungen und museale Adaptierungen durchgeführt. Ein Teil des Museums ist bereits zugänglich. Nicht nur die Dokumentation kirchlicher Kunst, sondern vor allem auch die denkmalpflegerische Sanierung des hervorragenden Renaissancepalastes mit barocker Umgestaltung gehören zu den Hauptanliegen des Landesdenkmalamtes.

und ließ auf eigene Kosten die Fassaden des Ansitzes Mühlrain/Latsch im Betrag von 35 Millionen vor dem Untergang retten. Für die dringliche Dachreparatur in Schloß Taufers stellte das Amt dem Südtiroler Burgeninstitut 31 Millionen zur Verfügung. Zur Sanierung des Ansitzes Baumgarten/Vintl wurden 20 Millionen zur Verfügung gestellt und ebensoviel für die Sicherung der bedrohlichen Fundamente des gotischen Ansitzes Großpeinten in St. Lorenzen. 20 Millionen wurden ausgegeben für die allerdinglichsten Reparaturen an Schloß Pröls/Völs, 18 für die Erneuerung des Daches in der Kellerburg/Sarnthein. Ein erster Betrag von 18 Millionen wurde ausgegeben für den Beginn der Ruinensicherung in der Haderburg/Salurn, eine Arbeit, die in den nächsten Jahren fortgesetzt werden muß. Ein Beitrag von 16 Millionen wurde gewährt für die Neudeckung der Sichelburg/Pfalzen und die Sanierung des Ansitzes Prack/Algund, weitere Beiträge von

## Initiativen und Hilfen des Denkmalamtes

Bei der großen Anzahl von Burgen und Ansitzen, Türmen und Umfassungsmauern einerseits und bei deren häufigem Verfallzustand andererseits steht die Landesdenkmalpflege fast hilf- und trostlos vor den Aufgaben und Problemen in diesem Erhaltungs- und Pflegebereich. Es können nicht alle Burgruinen in ihrem Bestand erhalten werden, sosehr sie auch die Kulturlandschaft und das Geschichtsbild prägen. Es kann nicht für alle Burgen und Schlösser, die verlassen und daher verkommen sind, eine entsprechende Nutzung gefunden werden, welche eine hohe Investition rechtfertigen würde. Hier kann nur dort Hilfe gebracht werden, wo die Not am größten ist, wo es sich um landschaftlich oder künstlerisch besonders wertvolle Baudenkmäler handelt und wo private Initiative lohnend gestützt werden soll. Gerade auf diesem Sektor ist Kritik leicht, denn alles wäre unterstützungsbedürftig und -würdig. Wenn man die Ausgaben des Denkmalamtes für die Kategorie der Bautenerhaltung in den Jahren 1974—1980 zusammenzählt, so ergibt sich ein Aufwand von fast genau 1.400.000.000 Lire, das sind rund 31% der zur Verfügung gestandenen Gesamtmittel. Dabei wurden gewisse Schwerpunkte gesetzt: Für die bauliche Sanierung der Trostburg/Waidbruck wurden 118 Millionen zur Verfügung gestellt, für die Sanierung der Ruinen der Leuchten-

burg/Pfatten 75 und derer von Sigmundskron/Bozen 54 sowie für Caldiff/Neumarkt 44. Das Denkmalamt stellte ferner für die Sanierung der Umfassungsmauern von Karthaus/Schnals 35 Millionen zur Verfügung

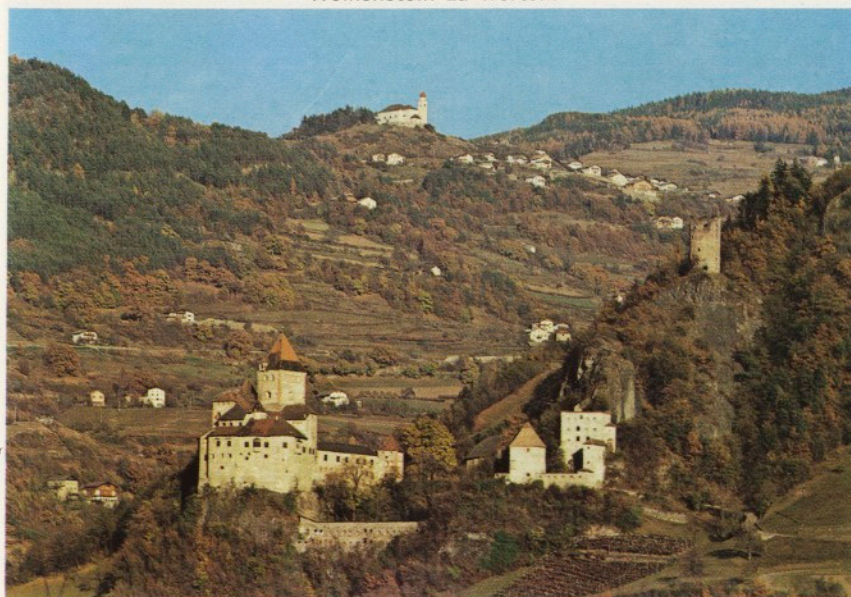


Pfatten — Ruine Leuchtenburg, Innenhof. Die weithin sichtbare Burgruine wurde 1979—1980 vom Landesdenkmalamt saniert und gesichert.





Kastelruth/Seis — Burgruine Hauenstein nach der Restaurierung. Die Sicherung des Mauerwerks der Burgruine ist als Beitrag für das Gedenkjahr Oswalds von Wolkenstein zu werten.



Waidbruck — Trostburg mit Vorbauten. Bedeutende Beiträge des Denkmalamtes ermöglichen eine der wichtigsten Burgenrestaurierungen im Lande.

je 15 Millionen wurden gewährt für die Sanierung des Ansitzes Schanzen/Latsch, des Schludernser Torres Glurns, für den Pulverturm in Meran und die Sicherungsarbeiten an der Ruine Hauenstein/Seis. Die Neudeckung des Turmes am Landthaler Schildhof in St. Martin/Passeier wurde mit 14 Millionen unterstützt, mit je 13 Millionen wurden die Ruinen der Burg Wolkenstein und die Umfassungsmauern von Säben/Klausen gesichert. Für die dringliche Neudeckung von Schloß Auer/Tirol wurden 12 und für die Sicherung der Tormauern des Schlosses Rodeneck wurden 11 Millionen zur Verfügung gestellt. Alle übrigen Beiträge liegen unter 10 Millionen Lire.

## Private Initiativen

Private Initiativen für die Erhaltung und Pflege von Burgen und Ansitzen sind rar und problematisch geworden. Die alten Adelsfamilien, die einstigen Besitzer dieser Baudenkmäler, sind zumeist ausgestorben. Der zu diesen Burgen und Ansitzen gehörige Grundbesitz ist vielfach veräußert, so daß für die Erhaltung nicht mehr die genügenden Mittel vorhanden sind. Sofern nicht eine dem Denkmal zuträglich Nutzung gefunden wird, ist auch die Erhaltungswilligkeit für solche Gebäude in Frage gestellt, denn reines Kunstmäzenatentum ist selten geworden. Immerhin fehlt es auch hier nicht an lobenswerten Privatinitiativen, wie nachstehende Zusammenfassung zeigt. Eines sei in diesem Zusammenhang noch erwähnt: Es herrscht ein großes Verlangen, solche historische Bauwerke besichtigen zu können.

Vielleicht könnten auch diese Umstände die Instandhaltungsbereitschaft fördern.

Die Erhaltung und Pflege der Burgen, Schlösser, Ansitze und Befestigungen ist eines der Hauptanliegen der Denkmalpflege in unserem Lande, weil gerade durch diese Bauten das historische und das landschaftliche Bild des Landes geprägt wird.



## Zusammenfassung

Nicht alle Maßnahmen für Burgen, Ansitze, Befestigungstürme und Mauern in der Zeit zwischen 1974 und 1980 können hier erwähnt werden, welche das Denkmalamt beratend oder finanziell unterstützt hat. Ein summarischer Hinweis auf die einzelnen Gemeinden muß daher genügen:

**Abtei:** Der Ansitz Rubatsch in Stern wurde von Frau Waltraud Pizzini 1976 zu sanieren begonnen. Die Umfassungsmauern sind großteils wieder hergestellt und der weiträumige Renaissancepalas wird wieder Wohnzwecken zugeführt.

**Ahrntal:** Der behäbige Ansitz Mühlegg in St. Johann, ehemals Sitz des Ahrner Bergrichtes, wurde vom Eigentümer Franz Innerbichler 1975 innen und außen saniert, mit einem Schindeldach neu gedeckt. — Das ehemalige Faktorenhaus in Steinhaus wurde 1976 grundlegend restauriert und als Sitz der Gemeindeverwaltung Ahrntal eingerichtet. Das Denkmalamt war in der glücklichen Lage, sehr beachtliche Fresken profanen Inhaltes aus der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts aufzudecken und zu restaurieren.

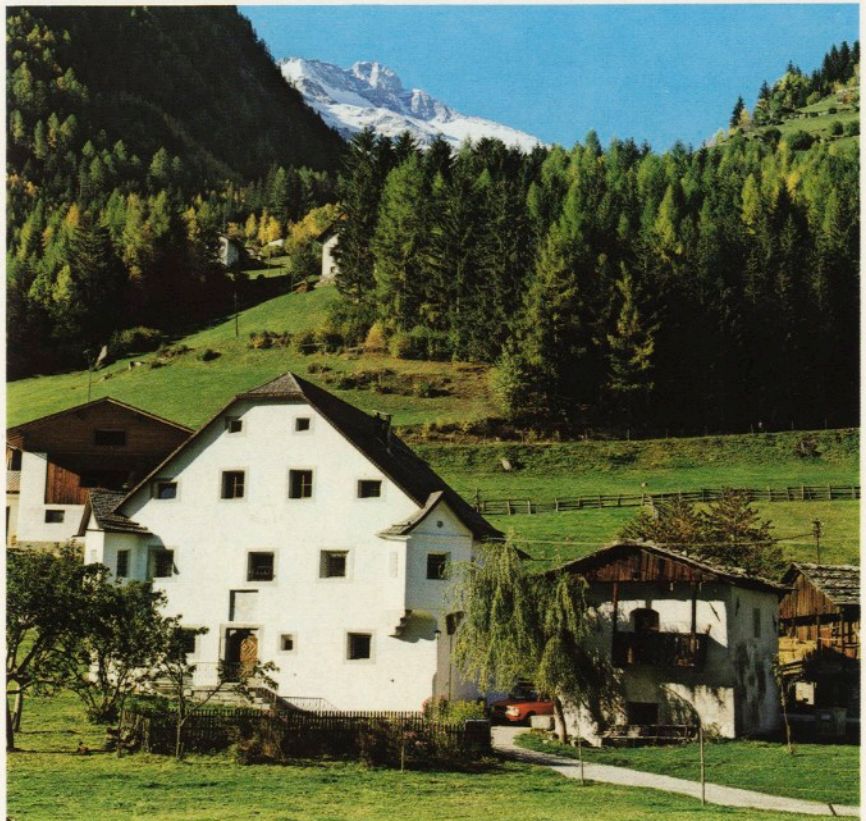
— Im Hauptsitz des einmaligen Bauensembles Gasseck in Steinhaus hat Graf Georg Enzenberg 1978 das Dach restauriert.

**Andrian:** In Schloß Wolfsturn, das als Kinderherberge dient, wurde 1974 die Stützmauer verstärkt.

**Auer:** Im Ansitz Baumgarten hat der Eigentümer Reinhold Waldthaler 1975 das Erdgeschoß in Gastlokal umgewandelt.

**Barbian:** Das Zollhaus in Kollmann, von Erzherzog Sigismund den Münzreichen erbaut, ging 1978 in den Besitz von Dr. Giuseppe Antonelli über, der gleich die Sanierung in Angriff nahm, um dort eine Schule unterzubringen. Die Außenfassaden werden vom Landesdenkmalamt restauriert.

**Bozen:** Schloß Maretsch wurde 1975 von der Bozner Kurverwaltung erworben. Die gründliche Bausanierung außen und innen, teils mit Lan-



Ahrntal/Steinhaus — Bergrichterhaus, Schindeldach. Bei künstlerisch besonders wertvollen Gebäuden wird vom Denkmalamt Schindeldeckung verlangt und ein Beitrag gewährt.

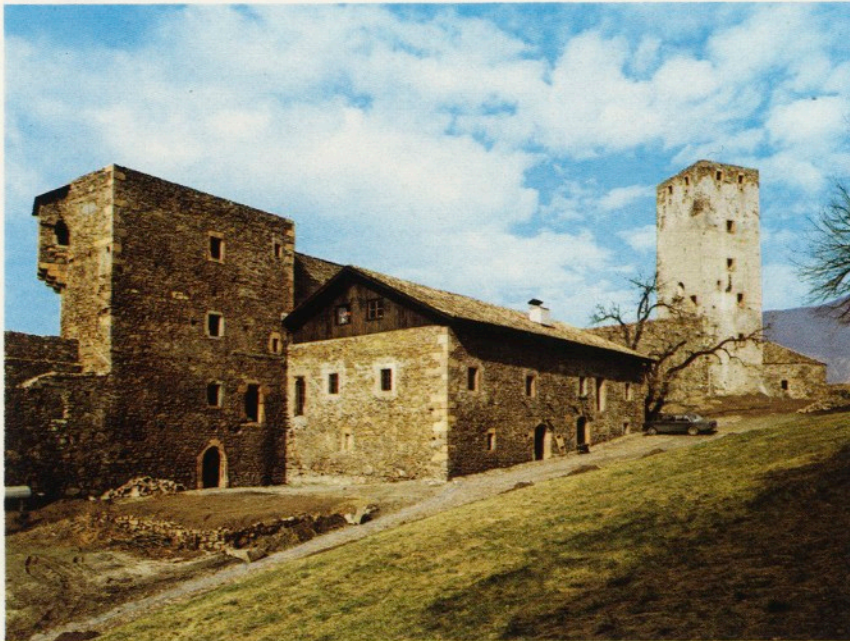


Barbian/Kollmann — Zollhaus außen. Das stark verfallene Gebäude wurde 1979—1980 vom neuen Eigentümer saniert; vom Denkmalamt werden die Fassaden restauriert.





Bozen — Schloß Maretsch, Römersaal nach der Restaurierung. Die Landessparkasse ließ während der Schloßrenovierung viele Renaissancefresken bloßlegen und die vorhandenen restaurieren.



Bozen — Schloß Sigmundskron, unterer Hof. Mit Hilfe des Denkmalamtes wurden die Mauern und Türme im unteren Bereich saniert, die Gräflisch-Toggenburgische Verwaltung hat das Wirtschaftsgebäude ausgebaut.

desbeitragen finanziert, hat dem drohenden Verfall des Schlosses nach dem Auszug des Staatsarchivs gesteuert und kann als aufwendigste und gründlichste Burgsanierung angesehen werden, die 1979 abgeschlossen wurde. Das Schloß dient der Kurverwaltung als Kongreßzentrum. In vielen Räumen wurden Fresken der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts aufgedeckt, die alle durch die Gönnerschaft der Landessparkasse restauriert worden sind.

— In Sigmundskron, der ausgehntesten Burg Südtirols, hat die Gräflisch-Toggenburgische Verwaltung gemeinsam mit dem Denkmalamt 1976 Sanierungsmaßnahmen begonnen. Das verfallene Wirtschaftsgebäude im unteren Burghof haben die Eigentümer ausgebaut, um ein Restaurant unterzubringen, damit der große Burgbereich wieder bewohnt und belebt werde. Der untere Turm mit dem Eingangstor, die Umfassungsmauer, der Wohnturm, der Weiße Turm und der Runde Turm an der Nordwestseite sind bereits saniert.

— Der Westflügel des Palais Kaiserkrone am Musterplatz wurde 1976 bis 1978 von der Banca di Trento e Bolzano für den eigenen Bedarf umgebaut. Die Innenräume boten keine künstlerische Bedeutung mehr auf Grund vorangegangener Bauveränderungen; dafür wurde auf die Fassaden am schönsten Platz von Bozen besonderes Augenmerk gerichtet.

— Auch die Fassaden des Palais Toggenburg wurden restauriert.

— Über die Restaurierung des Ansitzes Rottenbuch 1977—1980 ist bereits berichtet worden.

**Brenner:** Für die Umdeckung des bestehenden Blechdaches der Burg Straßberg in Ried hat das Denkmalamt einen wesentlichen Beitrag geleistet.

**Bruneck:** Der Ansitz Theisegg in der Oberstadt ist 1978—1979 saniert worden.

— Die Lamprechtsburg und die Angerburg in Reischach erhielten 1974 und 1975 neue Schindelbedachung, desgleichen der Ansitz Ansedel in Aufhofen 1977, während Mohrenfeld in Aufhofen 1976



und der Ansitz Gremsen in St. Georgen 1977 innen saniert wurden.

**Enneberg:** Der Wiederaufbau des Ansitzes Prack hat 1980 begonnen. Das Denkmalamt hat für die vorgeschriebene Schindeldeckung einen Beitrag gewährt.

**Eppan:** In Hocheppan wurden in Fortsetzung dessen, was schon früher geschah, durch Graf Georg Enzenberg und das Denkmalamt gemeinsam 1974—1975 Mauersanierungen vorgenommen.

— Die weiträumige Burgruine Boymont hat 1977 Fritz Delago erworben; er hat mit eigenen Mitteln das Mauerwerk samt den Türmen gesichert und die ganze Anlage saniert.

— Schloß Warth, wo das Denkmalamt 1974 einen Raum mit alter Wandbemalung restauriert hat, wurde vom Erdbeben stark beschädigt; für die Behebung der Schäden hat das Denkmalamt einen zusätzlichen Beitrag gewährt.

**Freienfeld:** In Schloß Reifenstein wurden neben verschiedenen Erhaltungsmaßnahmen durch die Gräflichen Geschwister v. Thurn und Taxis 1977 vom Denkmalamt eine gotische Stube restauriert.

**Gais:** Im Bereich des Vorplatzes von Schloß Neuhaus war eine große Fundamentmauer abgerutscht, die mit Hilfe des Amtes 1978 neu erstellt wurde, während der Eigentümer Siegfried Hofer interne Sanierungen im Schloß durchgeführt hat.

**Glurns:** Der Ansitz der Familie v. Scarpatetti wurde 1974 als erstes Bauwerk im Rahmen der Stadtsanierung in Angriff genommen: Turm und Palas wurden wieder freigelegt, von Stadtmauer und Zubauten losgelöst.

— Am Schludernser Tor erfolgten durch Denkmalamt und Gemeinde 1977 Neudeckung und erste Sanierungsmaßnahmen. Inzwischen hat die Gemeinde auch die alte Feuerwehrrhalle am Torbau entfernt, so daß die Restaurierung der Stadtmauer durch das Denkmalamt in Angriff genommen werden konnte.

**Jenesien:** Am romanischen Turm beim Steiflerhof in Alten, in dem sich eine der frühesten Stuben erhalten hat, wurden 1975 Bausanierungen vorgenommen.



Eppan/St. Pauls — Schloß Warth, Turmzimmer. Im Schloß wurden Erdbebenschäden behoben und im Turmzimmer eine alte Wandbemalung bloßgelegt.



Freienfeld — Burg Reifenstein, gotische Stube. Die herrliche spätgotische Holzbemalung an der Vertäfelung wurde vom Denkmalamt bloßgelegt.



**Kaltern:** Die Leuchtenburg, ein Wahrzeichen von Überetsch, ist in den letzten Jahrzehnten so stark verfallen, daß sie in ihrem Bestand bedroht war. Das Denkmalamt hat für die Sicherung des Mauerbestandes 1979 und 1980 Sorge getragen.

**Kastelruth:** Völlig saniert wurde 1976 der Ansitz Lafay durch die Geschwister Liebl.

— Die Sanierung des Mauerwerks der Burg Hauenstein auf Initiative des Verkehrsvereins Seis (wobei auch archäologische Grabungen durchgeführt und in der ehemaligen Kapelle Freskenreste aufgefunden wurden) war als Beitrag für das Jubiläumsjahr Oswalds von Wolkenstein zu werten.

**Klausen:** Neben baulichen Sanierungen in Schloß Branzoll durch Graf Corti und Reparaturen auf Burg Anger sind Sanierungsmaßnahmen an den Umfassungsmauern und im Palas von Summersberg/Gufidaun durch die Brüder v. Zingerle zu erwähnen. Das Denkmalamt hat in allen Fällen Hilfen gewährt und ließ den Brückenturm



Lana — Leonburg. Einstürzende Umfassungsmauern wurden mit einem Beitrag des Denkmalamtes instand gesetzt.



Latsch — Ansitz Mühlrain vor der Restaurierung. Die schönen Barockfassaden mit Stuck und Fresken um 1700 wurden vom Denkmalamt 1979—1980 restauriert.

von Klausen mit Schindeln decken; es gab darüber hinaus einen Beitrag für die Sanierung der Umfassungsmauern von Säben.

**Kurtatsch:** Der Ansitz Strehlbürg mit Kapelle wurde 1977 teilweise saniert. Der Ansitz Voldersberg, der durch Erdbewegungen stark beschädigt worden war, ist ebenfalls saniert worden.

**Laas:** Auf Tschenglsberg wurde durch Dr. Siegfried de Rachewiltz ein Teil des romanischen Mauerwerks gesichert und das alte Wirtschaftsgebäude wieder hergestellt.

**Lajen:** Im Jahre 1977 wurde der historische Mairhof im Dorf baulich saniert.

— Eine grundlegende Erneuerung für Beherbergung und Gastbetrieb erfuhr 1977—1978 auch der Ansitz Fonteklaus.

— Am Ansitz Luseneß über Klausen wurden 1977 die verfallenen Ecktürme und die Vormauer wieder hergestellt.

**Lana:** Auf Leonburg erfuhr 1975 durch Graf Brandis eine Sicherung des absturzgefährdeten Mauerwerks.

— An der Majenburg in Völlen wurde ein Dach über dem Bergfried





Latsch-Goldrain — Untermoosburg, Neudeckung. Der gotische Hof mit schöner Stube wurde vom Eigentümer mit Hilfe des Denkmalamtes stilgerecht neu gedeckt.

errichtet, der Turm und die ausgedehnten Burgruinen wurden baulich gesichert.

— In Lana selbst wurden der Ansitz Goldegg 1974 und Zurglborg 1977 grundlegend restauriert bzw. ausgebaut.

**Latsch:** Im Ansitz Mühlrain sind die schönen Fassaden durch das Denkmalamt vor dem Verfall gerettet und grundlegend restauriert worden.

— Der Ansitz Untermoosburg erhielt 1976 ein neues Schindeldach.

— Am Ansitz Schanzen wurden 1977—1979 Sanierungsarbeiten durchgeführt.

— Einige Dringlichkeitsmaßnahmen wurden 1978 auch an Schloß Goldrain getroffen, dessen weiteres Schicksal eine große Sorge für die Landesdenkmalpflege bleiben wird.

**Mals:** Die Sanierungsmaßnahmen in der Fürstenburg/Burgeis wurden bereits erwähnt. Das Landesdenkmalamt hatte hier eingreifen müssen, um auch die Umgebung dieser Burg zu schützen.

— Für die Fröhlichsburg in Mals hat das Denkmalamt zur Mauer Sicherung Mittel zur Verfügung gestellt.

**Meran:** Der Turm von Ortenstein, Pulverturm genannt, eines der

Wahrzeichen der Kurstadt, wurde vom Denkmalamt in Zusammenarbeit mit der Gemeindeverwaltung restauriert.

— Ein Beitrag wurde auch für die dringliche Neudeckung der Landesfürstlichen Burg gegeben wie auch für die Turmdeckung von Schloß Rubein.

— Schloß Maur und der Ansitz Pflanzenstein wurden 1974—1975 von den Eigentümern ausgebaut.

— Am meisten Beachtung findet sicher die Neugestaltung des völlig verwahrlosten Ansitzes Rundegg, den Paul Sinn 1976—1978 in ein Schloßhotel umgewandelt hat; es wurde nicht nur die alte Bausubstanz saniert, sondern nach Abbruch verschiedener Zubauten wurde auch die Umgebung völlig neu gestaltet.

**Neumarkt:** Die Burgruine Caldiffo drohte nach dem Erdbeben vollständig zusammenzubrechen. Um dieses für das Unterland so be-



Brixen — Hofburg, Innenhof nach der Restaurierung. Die Hofburg, 1595—1710 neu erbaut, wird mit wesentlicher Hilfe der Landesregierung als Museum ausgebaut und saniert.



deutende Denkmal zu retten, wurden 1976—1978 Mauersanierungen durchgeführt, die mit Ausnahme der Ostmauer größtenteils abgeschlossen sind.

**Pfalzen:** Für die Sichelburg wurde ein Beitrag gewährt zwecks Neudeckung mit Holzschindeln.

**Prettau:** Das Verweserhaus, kulturhistorisch bedeutend für das

einst wichtige Ahrner Bergwerk, von den Eigentümern gut instand gehalten, wurde 1976 stilentsprechend mit Schindeln neu gedeckt.

**Rodeneck:** Am Torhaus des Schlosses wurden 1976 Felsbewegungen wahrgenommen, die auch zum Einsturz einer Außenmauer am Steilhang geführt haben; das Denkmalamt hat einen Beitrag für die

dringlichste Sicherung zur Verfügung gestellt. Allerdings sind Geländebewegungen festgestellt worden, gegen die man machtlos zu sein scheint.

**Salurn:** Die wie ein Adlernest aussehende Ruine der Haderburg hat durch das Erdbeben stark gelitten. Im Jahre 1980 wurden die Rettungsmaßnahmen begonnen, die auch in den folgenden Jahren fortgesetzt werden sollen, um dieses beachtliche Baudenkmal zu erhalten.

**Sand in Taufers:** Das Südtiroler Burgeninstitut hat nach dem Tode von Titularabt Dr. Gassner die Burg Taufers übernommen. Während der Vorgänger den Hauptpalas gut instand gesetzt, Turm und Umfassungsmauern wieder hergestellt hatte, sind Neubedeckungsarbeiten äußerst dringlich geworden. Mit Hilfe des Denkmalamtes wurden mehrere Schindeldächer bereits erneuert.

**St. Lorenzen:** Sonnenburg, von der Sonnenburg GmbH unter Leitung von Karl Knötig als Schloßhotel ausgebaut, hat seit 1974 weitere Sanierungen und verschiedene Maßnahmen erfahren. Die archäologischen Grabungen wurden auch auf den mittelalterlichen Baubestand im Nordostbereich des ehemaligen Benediktinerinnenstiftes ausgedehnt.

Für die Sanierung der nördlichen Umfassungsmauer wurde ein Beitrag des Denkmalamtes gewährt. Auch der Mauernbestand der ehemaligen Stiftskirche ist wieder gesichert.

— Die Michelsburg, eine der bedeutendsten Burgen des Pustertales, aber in diesem Jahrhundert fast ganz verfallen, wurde von Otto Pizzinini erworben. In den Jahren 1974—1975 hat er die Umfassungsmauern saniert, den Palas im Rohbau restauriert und den Südturm wieder aufgebaut.

Leider sind die weiteren Sanierungsmaßnahmen zum Stillstand gekommen.

— Das Haus Grosspeinten gehört zu den typischsten und gut erhaltenen gotischen Freisassenghöfen. Bevor eine Sanierung in Angriff genommen wird, müssen



Völs — Ansicht Zimmerlehen, Wohnturm. Der Turm des malerischen Gebäudekomplexes, der immer Wohnzwecken diente, wurde vom Eigentümer saniert.



Sand — Schloß Taufers, Dachdeckung. Das Denkmalamt hat für die Erneuerung der Holzdächer dem Südtiroler Burgeninstitut bedeutende Hilfe gewährt.



grundlegende Mauerfundamentsicherungen durchgeführt werden, für die in Anbetracht der großen Bedeutung des Bauwerkes das Denkmalamt einen wesentlichen Beitrag geleistet hat.

**St. Martin in Passeier:** Von den Schildhöfen, diesen historischen Freisassenhöfen, ließ das Denkmalamt 1977—1978 den sogenannten »Landthalerturm« im Mauerwerk sanieren und mit Schindeln decken.

**Sarnthal:** Die Kellerburg, welche noch sehr vielen Originalbestand aufzuweisen hat, bedarf einer dringlichen Neudeckung, weshalb das Denkmalamt 1980 einen Beitrag zur Verfügung gestellt hat.

**Schnals:** Karthaus ist ähnlich wie Glurns von einer Umfassungsmauer umgeben, die teilweise abzustürzen drohte, für den ehemaligen Ortscharakter des Kartäuserklosters aber wesentlich ist. Das Landesdenkmalamt ließ die Mauerfundamente verstärken, die ganze Mauer sanieren, Lücken schließen und eine Schindelabdeckung ausführen.

**Tirol:** Abgesehen von ersten Maßnahmen (mit Neudeckung) am Schloß Tirol und einer genauen Vermessung desselben durch das Denkmalamt wurde auch ein Beitrag zur Erneuerung der Dächer von Schloß Auer gewährt.

**Tisens:** Graf Brandis hat die Fahlburg restauriert und ein Schloßhotel eingerichtet. Dabei wurden auch viele Bilder und historische Räume teils mit Beiträgen dieses Amtes saniert.

**Toblach:** Im ehemaligen Gerichtshaus im Ortskern wurden 1978 bis 1980 die Sanierungsarbeiten durchgeführt, um im Erdgeschoß die Raiffeisenkasse und im Obergeschoß die Gemeindeverwaltung unterzubringen. Das Denkmalamt ließ die feinen Stukkaturen und ein mittelalterliches Fresko restaurieren.

**Tschermers:** In Schloß Lebenberg wurde der Bergfried mit einem Pyramidenschindeldach versehen.

**Vintl:** Der zierliche Ansitz Baumgarten in Obervintl erhielt ein neues Walmdach, die Fassadenrestaurierung 1978 gab ihm das alte Aussehen wieder; für die Innenrestaurierung 1980 hat das Denkmalamt einen Beitrag für künstlerische Maßnahmen gewährt.



Waidbruck — Trostburg, Rittersaal nach der Restaurierung. Der Renaissancesaal um 1600 wurde in den letzten Kriegstagen 1945 stark beschädigt und ist nun wieder hergestellt.

**Völs:** Schloß Prösel mußte 1978 teilweise mit einer dringlich notwendigen Schindeldeckung versehen werden. Der Zustand ist allerdings besorgniserregend geblieben.

— Der Eigentümer von Zimmerlehen, Josef Kompatscher, hat den östlichen Wohnturm vollständig saniert; für die Fundamentverstärkung wurde ein Beitrag gewährt.

**Waidbruck:** Die Trostburg, eine der wichtigsten Burgen Südtirols, wurde seit 1974 weiter saniert. Wohl hat die Trostburg GmbH allergrößte Anstrengungen gemacht in der Beschaffung von Geldmitteln, aber auch das Landesdenkmalamt hat Jahr für Jahr größere Summen zur Verfügung gestellt und die Sanierungsmaßnahmen überwacht. Zunächst wurde die bauliche Sanierung des südwestlichen Vorwerkes und der Torkaserne abgeschlossen. Der Torggelturm wurde saniert, die dem Hauptpalas vorgelagerte Nordbastei wurde ausgegraben und

deren Mauerwerk gesichert bzw. wieder hergestellt. Im Hauptpalas erfuhren Kapelle und Rittersaal eine gründliche Restaurierung, eine Reihe von anderen Räumen wurde wieder eingerichtet. Nicht zuletzt hat die Restaurierung des Innenhofes mit dem Stammbaumfresko den Eindruck der Burg gefördert, die nunmehr wieder zugänglich ist.

**Wolkenstein:** Die wenigen Mauerreste der Burg Wolkenstein waren nach den Erdbeben der letzten Zeiten noch mehr gefährdet. Einheimische Freunde der Burg haben das Mauerwerk gefestigt und verankert, wobei das Denkmalamt nach Möglichkeit finanziell mithalf.

Soll das historische Kulturlandschaftsbild Südtirols mit seinen zahlreichen Burgen, Ansitzen, Festungsanlagen erhalten bleiben, müssen noch wesentlich größere Anstrengungen von seiten des Amtes, des Burgeninstitutes und vor allem der privaten Eigentümer gemacht werden.



# Häuser und Ensembles

Die Erhaltung und Sanierung von Häusern lastet, selbst wenn sie unter Denkmalschutz stehen, hauptsächlich auf den Eigentümern. Nur in äußerst dringlichen Fällen kann das Denkmalamt Hilfe gewähren und auch dann nur für rein künstlerische Maßnahmen oder für besondere Auflagen — wenn das Landesdenkmalamt z.B. an einem Bauwerk für die an sich schon notwendige Neudeckung ein Holzschindeldach vorschreibt, wenn eine Fassade einer speziellen künstlerischen Gestaltung bedarf, eine alte Täfelung von Übermalungen gereinigt, wenn Fresken bloßgelegt oder gesichert werden müssen u. dgl. Für rein zweckdienliche Sanierungen reichen die normalen Mittel des Amtes einfach nicht aus; in manchen Fällen können dafür ja andere Landesbeihilfen in Anspruch genommen werden. So hat sich aus der Zusammenarbeit mit dem Amt für geförderten Wohnbau und mit dem Landwirtschaftsinspektorat bei den denkmalgeschützten und denkmalgeschutzwürdigen Bauten mit Rücksicht auf den kulturhistorisch wertvollen Baubestand eine Erhöhung der Sanierungsbeiträge ergeben. In Sanierungszonen hat die Denkmal-



Kastelruth/St. Oswald — gotische Stube beim Kampideller. Im Eisacktaler Mittelgebirge sind noch viele alte Stuben erhalten; einige wurden vom Denkmalamt restauriert.

pflge eine entscheidende Mitsprache bei der Planung. Im ganzen gesehen war die Zusammenarbeit zwischen Gemeinden und Denkmalamt in solchen Zonen auch recht intensiv. Hier verdienen die Sanierungszonen des Stadtkernes von Glurns besondere Hervorhebung, wo bereits bei über 70 Objekten eine Überprüfung und Genehmigung der Maßnahmen durch das Denkmalamt einvernehmlich mit dem Sanierungsbüro erfolgt ist. Eine ähnlich intensive Zusammenarbeit zwi-

schen Gemeinden und Denkmalamt kann für die Städte Brixen und Sterzing mit großer Genugtuung festgestellt werden. Im Laufe der vergangenen Jahre von 1974 bis 1980 hatte sich das Landesdenkmalamt mit ungefähr 1600 Projekten für kleinere und größere Sanierungs- und Restaurierungsmaßnahmen an Häusern zu beschäftigen, wobei Lokalausweise einmal oder öfters durchgeführt werden mußten. Es würde zu weit führen, sie auch nur aufzuzählen, geschweige die jeweiligen Maßnahmen zu beschreiben.

In etwa 40 Fällen hat das Landesdenkmalamt Beiträge für die Neudeckung von Häusern mit Schindeln, in einigen Fällen für die Restaurierung von Hausfassaden und für die Verstärkung gefährdeter Fundamentmauern gewährt. Dazu gehören auch Beiträge zur Restaurierung einer beträchtlichen Anzahl von schönen alten Bauernstuben aus der Zeit der Gotik bis in das 18. Jahrhundert.

In diesem Zusammenhang muß aber auch erwähnt werden, daß in den vergangenen Jahren äußerst bedenkliche Verluste an kulturhistorisch bedeutenden und landschaftsprägenden Bauten, insbesondere an Bauernhöfen, durch Abbruch eingetreten sind. Sicher war es in manchen Fällen durch die Intervention des Denkmalamtes möglich, zum

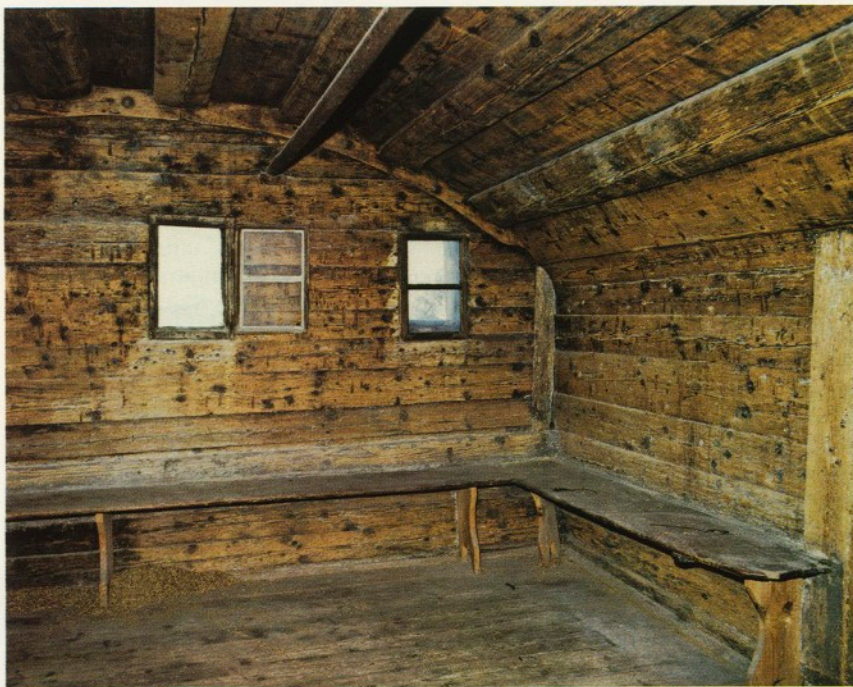


Antholz/Rasen — Gollerhof, Barockstube. Meist sind die barocken Stuben mit Ölfarbe überstrichen; auch in diesem Fall hat das Denkmalamt zur Freilegung beigetragen.



Abbruch bestimmte Höfe im letzten Augenblick noch zu retten oder einer falsch verstandenen Sanierung entgegenzuwirken. Das kann aber über die großen Verluste nicht hinwegtäuschen. Zunehmend sind allerdings auch Fälle zu verzeichnen, in denen bei nicht unter Schutz stehenden Häusern und Höfen in Stadt, Dorf und Land das Landesdenkmalamt für die Sanierung zu Rate gezogen wird.

Zunehmend wird auch die Notwendigkeit der Pflege der Umgebung eines Bauwerkes, die Erhaltung eines Straßenbildes in geschlossener Siedlung, die Bewahrung einer Weilergruppe usw. erkannt; die gesetzlichen Schutzmittel sind diesbezüglich immer noch mehr als unzulänglich. Der Hunger nach Bauland ist immer noch groß, und so ist es nicht verwunderlich, daß der Ensembleschutz zu einem der umkämpftesten Belange für die Denkmalpflege geworden ist. Das Landesdenkmalamt hat öfters einen



Jenesien — Steiflerhof, mittelalterliche Turmstube nach der Restaurierung. Diese gezimmerte Stube, vom Denkmalamt restauriert, gehört zu den ältesten erhaltenen im Lande.



Kurtatsch — Wohnbauzone »B-Feld«. Mit viel Energie hat sich das Denkmalamt gegen die Verbauung eines der schönsten Ortsränder des Unterlandes mit typischen Edelsitzen zur Wehr gesetzt.



Mals/Burgeis — Fürstenburg. Die Errichtung eines Sportplatzes mit Erdbewegungen am Fuße der Burg wurde vom Denkmalamt verhindert.

aufregenden Kampf — meistens mit, aber manchmal auch ohne Erfolg — auf sich nehmen müssen. Die allzu hastig erstellten Bauleitpläne haben allzuoft diesem Aspekt keine oder zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt, so daß das Denkmalamt gelegentlich sogar gegen geltende Bauleitpläne anrennen mußte. Und dies hat ihm dann auch Rekurse beim Landesauschuß eingebracht. Es muß aber mit Genugtuung bestätigt werden, daß in den meisten Fällen das Amt für Raumordnung und auch der Landesauschuß selbst die Haltung des Denkmalamtes unterstützt haben. So galt es z.B. eine Sportanlage am Fuß der Fürstenburg mit Bodennivellierungen zu verhindern, die Verbauung des typischen Kirchhügels in Langtaufers abzuwenden. Eine Bauzone in einem der schönsten Ensembles des Unterlandes kam auf höchster Berufungsinstanz schließlich zu Fall. In so manchen anderen Fällen wird man zu spät bereuen müssen, daß nicht rechtzeitig die Kulturlandschaft vor Verbauung geschützt worden ist. Allerdings scheinen sich in letzter Zeit auch hier die Auffassungen zu wandeln, und es wird mit der Kulturlandschaft sparsamer umgegangen.



# Schutz beweglicher Kulturgüter

Dem unbeweglichen Kulturgut — den Bauten — wurde durch die Neuerungssucht, durch Abbruch mit Wiederaufbau, Fehlsanierungen usw. Schäden solchen Ausmaßes zugefügt — oft auch mit Hilfe öffentlicher Förderung! —, daß diese nicht wiedergutzumachen sind und vor der Kritik der Zukunft recht schwer zu verantworten sein werden. Man redet wohl viel über Heimmattreue und Erhaltung heimatlicher und bäuerlicher Werte, man tut aber zumeist dann das genaue Gegenteil. Erst wenn man auf Scherben und Ruinen sitzt, besinnt man sich auf Klagelieder!

Auch und noch viel mehr wurden dem beweglichen Kulturgut in den letzten Jahrzehnten Schäden zugefügt, die nicht mehr zu ersetzen sind. Da sind zunächst die nicht abbrechenden Diebstähle in Kirchen, Schlössern und bei Privaten zu erwähnen, welche in den letzten zwei Jahrzehnten viele Milliardenwerte darstellen, vom kulturellen Verlust nicht zu reden. Nicht weniger bedauerlich ist — trotz aller Warnungen — der Ausverkauf an bäuerlichem und bürgerlichem Kulturgut. In- und ausländische Händler — die meisten ohne Handelslizenz — haben das ganze Land mehrmals durchkämmt, ohne daß je einmal eine Finanzbehörde eingeschritten wäre. Die Ausfuhrkontrolle der Grenzzollämter ist trotz restriktiver Ausfuhrgesetze kaum effizient, und beim Ausfuhramt, das ja im fernen Venedig sich befindet, laufen nur mehr äußerst selten Ausfuhrgesuche ein; man behilft sich selbst.

Unser Land ist in den letzten Jahrzehnten an Kulturgut weit ärmer geworden, als alle bisherigen Schicksalsschläge oder Naturkatastrophen Schäden angerichtet haben.

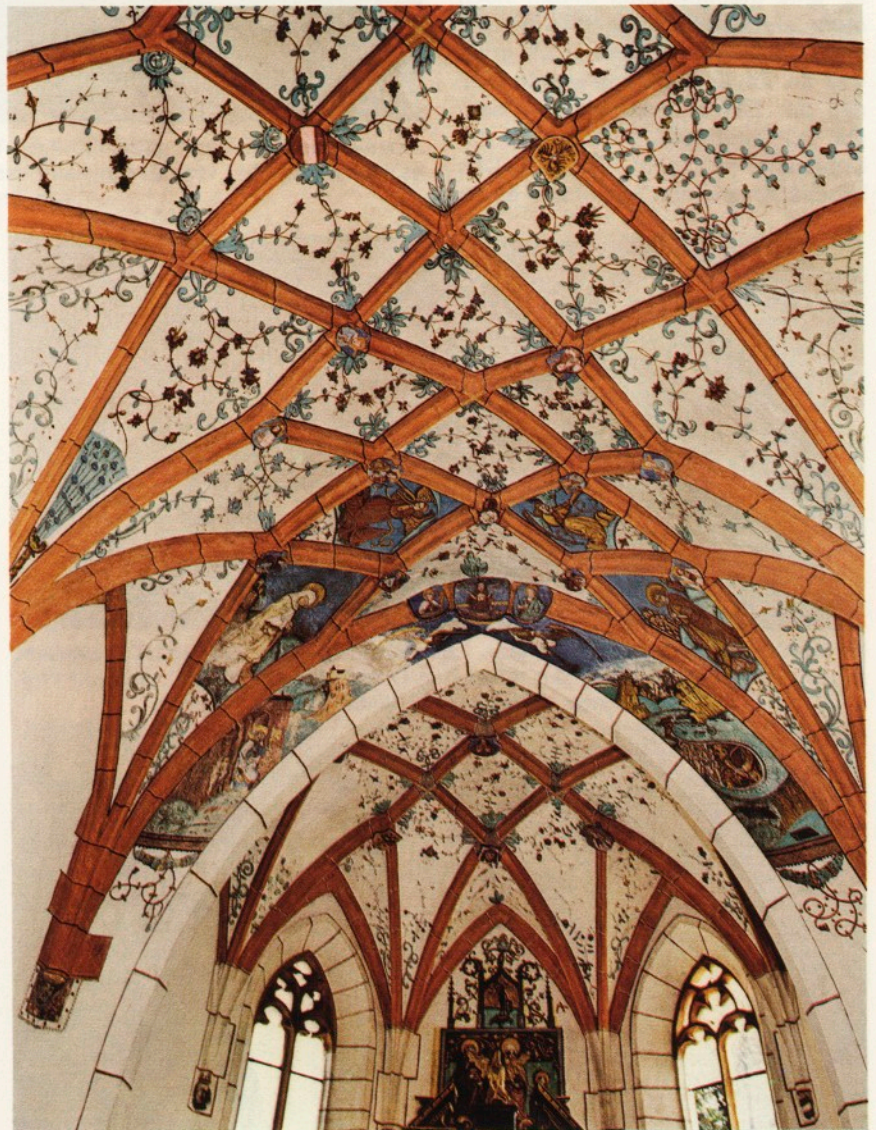
Eine wirksame Schutzmaßnahme läge zuerst in der Einsicht und Umsicht aller! Vielleicht wächst sie, je rarer das Kulturgut wird.

Für Kirchen, Schlösser und Sammlungen bedeuten moderne Alarmanlagen schon einen gewis-

sen Schutz. Das Landesdenkmalamt hat in den Jahren 1974—1980 ungefähr 70 Ansuchen mit einem Beitrag unterstützt. Leider sind nicht mehr Gesuche eingereicht worden.

Eine weitere Schutzmaßnahme besteht in der Inventarisierung und in der Fotodokumentation des beweglichen Kunstgutes. Immer wieder wurden die kirchlichen Stellen gedrängt, Kunstinventare zu erstellen, und es ist auch die Unterstüt-

zung des Denkmalamtes im Rahmen des Möglichen zugesichert worden. Das Denkmalamt hat in einigen Fällen auch selbst Inventarisierungen von Sammlungen vorgenommen. Über bescheidene Ansätze ist man allerdings in diesem Bereich leider noch nicht hinausgekommen; es übersteigt auch die Möglichkeiten und den Aufgabenbereich des Denkmalamtes in seiner bestehenden Struktur.



Schlanders/Göflan — St. Walburg, spätgotische Deckenmalerei nach der Restaurierung.



# Die Restaurierung von Fresken



Mals/Burgeis — Marienberg, Krypta — romanische Fresken. Die Krypta wurde 1980 freigelegt. Dabei kamen nie restaurierte romanische Fresken zum Vorschein.



Toblach — Pfarrkirche, Detail Deckenfresko von F. A. Zeiller 1769. Die barocke Pfarrkirche wurde außen und innen 1979—1980 mit einem Beitrag des Denkmalamtes restauriert.

In allen Kunstperioden nimmt der Freskenschmuck in Kirchen, in Burgen und Ansitzen, an und in Bürger- und Bauernhäusern sowie an Bildstöcken eine hervorragende Rolle ein. Diese zu erhalten bzw. sie von späterer Übertünchung wieder bloßzulegen und zu restaurieren, war auch eine besondere Aufgabe der Landesdenkmalpflege in den letzten Jahren.

Auch hier kann nicht alles aufgezählt werden; nur einige wichtige Neuaufdeckungen und Restaurierungen seien erwähnt, ohne dabei auf die kunsthistorische Wertung einzugehen. So wurden bereits 1974 frühgotische Apsisfresken in der Blasiuskirche von Rodeneck, ein ganzer Zyklus von Wandmalereien aus dem Jahre 1600 in der St.-Margarethen-Kirche von Obervöls, Fresken



Mals/Burgeis — Fürstenburg, aufgedeckte Renaissance-Fresken 1979.

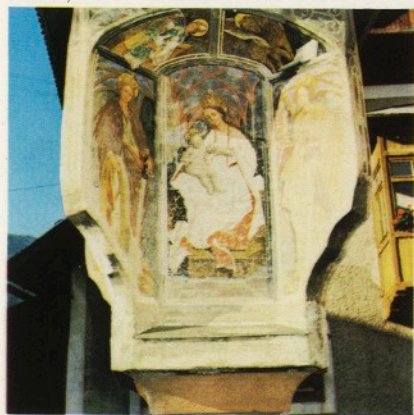




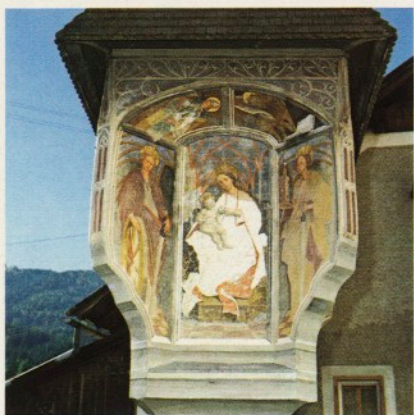
Waidbruck — Trostburg, Wolkenstein-Stammbaum vor der Restaurierung.



Waidbruck — Trostburg, Wolkenstein-Stammbaum nach der Restaurierung.

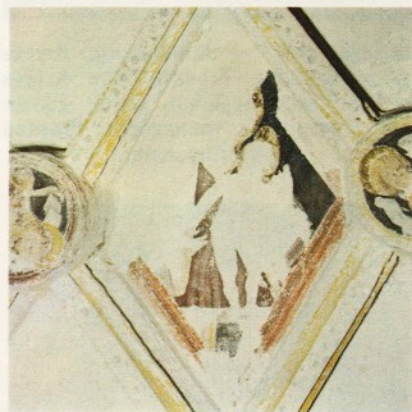


Welsberg — Bildstock, M.-Pacher-Fresko vor der Restaurierung 1978.



Welsberg — Bildstock, M.-Pacher-Fresko nach der Restaurierung 1978.

des 15. und 16. Jh.s in der Heilig-Geist-Kirche von Prettau aufgedeckt und in den folgenden Jahren restauriert. Im Jahre 1975 erfolgte die Aufdeckung einer großen Anzahl mittelalterlicher Fresken in der alten Pfarrkirche von Niedervintl sowie der großartigen Maleereien von 1564 im neugestalteten Rathaus von Steinhaus/Ahrntal und des hochbedeutenden Zyklus im Chor von St. Nikolaus in Mittelberg am Ritten. Nicht vergessen sei die Reinigung der Knoller-Fresken in der Grieser Stiftskirche anlässlich der Kirchenrestaurierung. Im Jahre 1976 wurden die berühmten Fresken von Meister Wenzeslaus in der Riffianer Friedhofskapelle restauriert. In der Schloßkapelle von Uttenheim kamen spätromanische Fresken ans Licht, die Mittelhof-



Natz-Schabs/Aicha — St. Nikolaus, gotische Fresken während der Restaurierung 1977.



Natz-Schabs/Aicha — St. Nikolaus, gotische Fresken nach der Restaurierung 1977.



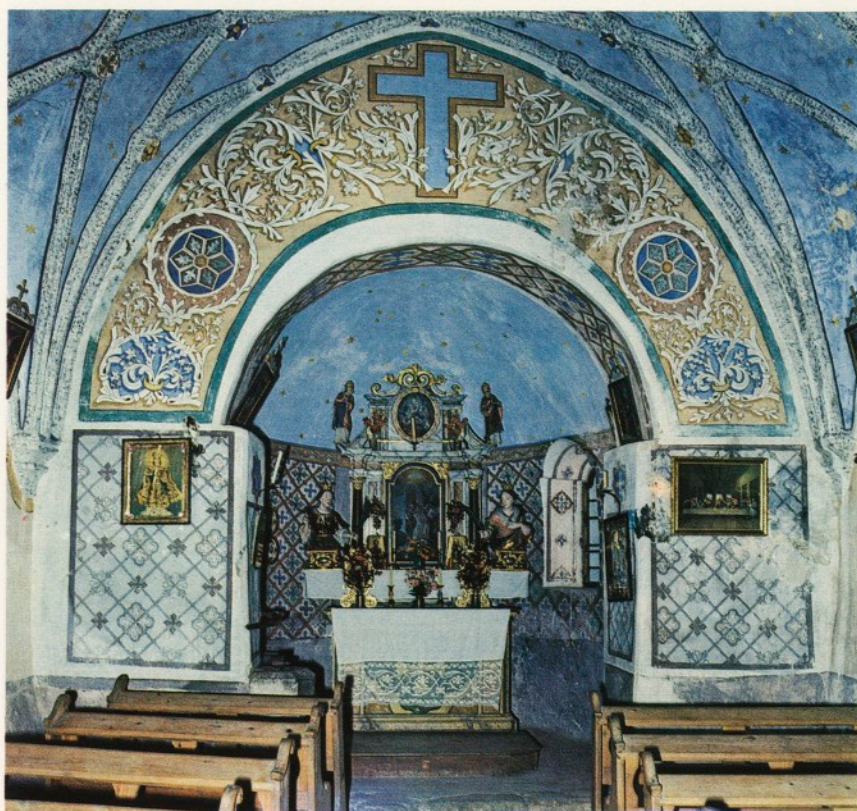
fresken in der Trostburg erfuhren eine Reinigung und Sicherung. Aus dem Jahre 1977 sei neben manchen kleineren Freskenfunden gelegentlich der Restaurierung gotischer Kirchen die schon erwähnte Bloßlegung der Kirchendecke von Weipenstein mit den großartigen Molkhof-Fresken genannt und die Auffindung des Raumschmuckes in der Madonna-Apotheke in Bozen. In mehreren Räumen von Schloß Maretsch konnten dank der Gönnerschaft der Landessparkasse Maleisen aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts bloßgelegt und restauriert werden. Zu erfreulichen



Riffian/Friedhofkapelle — Freskodetail vor der Restaurierung 1978.



Riffian/Friedhofkapelle — Freskodetail nach der Restaurierung 1978.



Gais/Uttenheim — Schloßkapelle vor der Restaurierung.



Gais/Uttenheim — Schloßkapelle nach der Restaurierung. Die vorher als Scheune benützte Kapelle wurde vom Denkmalamt restauriert; dabei kamen mittelalterliche Fresken zum Vorschein.





Tirol/St. Peter — Apsisfresken nach der Restaurierung. Die ganze Kirche wurde restauriert; dabei wurden zwei frühere Kirchenbauten entdeckt. Die romanischen Fresken wurden 1979 restauriert.



Ahrntal/Steinhaus — Faktorhaus — aufgedeckte Renaissance-Fresken

Bereicherungen führte 1978 die Aufdeckung der Wandmalereien in der St.-Valentin-Kirche von Pfalzen, der Puelacher-Deckengemälde in St. Valentin von Untermais, die Restaurierung der hochgotischen Fresken der St.-Viktor-Kapelle in Neustift und nicht zuletzt die überraschende Entdeckung von figural und ornamental bemalten Renaissancedecken im Ansitz Rottenbuch in Gries/Bozen. Zum guten Teil sind diese und noch eine ganze Reihe anderer Bloßlegungen bzw. Restaurierungen auf Kosten des Denkmalamtes durchgeführt worden. Für 1979 waren die Höhepunkte dieses in Südtirol schier unerschöpflichen Aufgabenbereiches der Denkmalpflege die weitere Aufdeckung und Restaurierung der hochgotischen Fresken in St. Helena bei Deutschhofen, 1980 fortgesetzt; überraschende Freskenfunde in St. Hippolyt auf Glaiten (Ende des 14. Jh.s) und die Restaurierung der bedeutenden Fresken in der Kapelle von Schloß Tirol. Außerdem wurde anlässlich der 500sten Wiederkehr der Kirchweihe die Pfarrkirche von Morter vorbildlich restauriert, wobei als Überraschung eine vollständige Ausmalung aus der Zeit von 1604—1609 freigelegt werden konnte.

Im Jahre 1980 brachte die Restaurierung der Pfarrkirche von Toblach



Ahrntal/Steinhaus — Faktorhaus — aufgedeckte Renaissance-Fresken



die Reinigung der großartigen Zeiler-Fresken mit sich. Auch die Spitalkirche in Latsch mit ihren interessanten Wandmalereien wurde in langwieriger Arbeit restauriert. Die Auffindung romanischer Decken- und Wandfresken in der freigelegten Krypta von Marienberg bedeutet eine Bereicherung ersten Ranges. Beachtenswert ist ebenfalls die in der ersten Jahreshälfte erfolgte Restaurierung der neuromanischen Malereien in der Herz-Jesu-Kirche in Bozen. Aber nicht nur solche Großprojekte konnten durchgeführt werden. Auch vergleichsweise kleine Arbeiten wie die Restaurierung von Fassadenfresken an Bauernhäusern (Andrian und Kortsch) kamen zum Zuge.

Hat man in der Tätigkeit des Denkmalamtes auch nicht in Auffindung und Restaurierung von Fresken ein Hauptanliegen gesehen, so wurden doch in diesen letzten Jahren so viele Wandmalereien neu aufgedeckt und restauriert, daß man mit Genugtuung sagen kann, es sei auch ein Beitrag für die Kunstgeschichte Südtirols damit gegeben.



Pfalzen — St. Valentin, spätgotische Fresken während der Restaurierung 1979



Meran/Untermais — St. Valentin, aufgedecktes Triumphbogenfresko von Puellacher



Völs — St. Margareth, bloßgelegte Renaissance-Fresken 1977

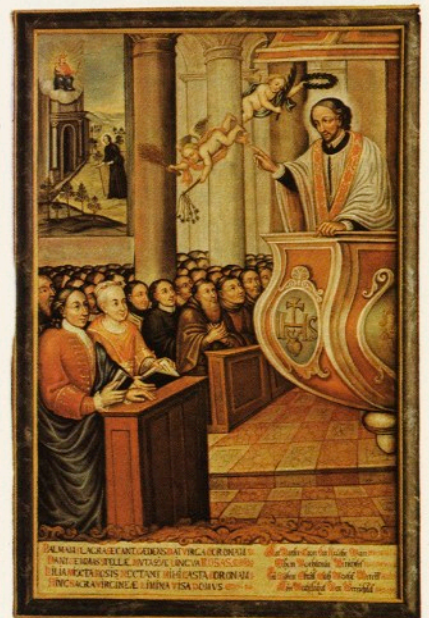


## Erhaltung der Leinwandbilder

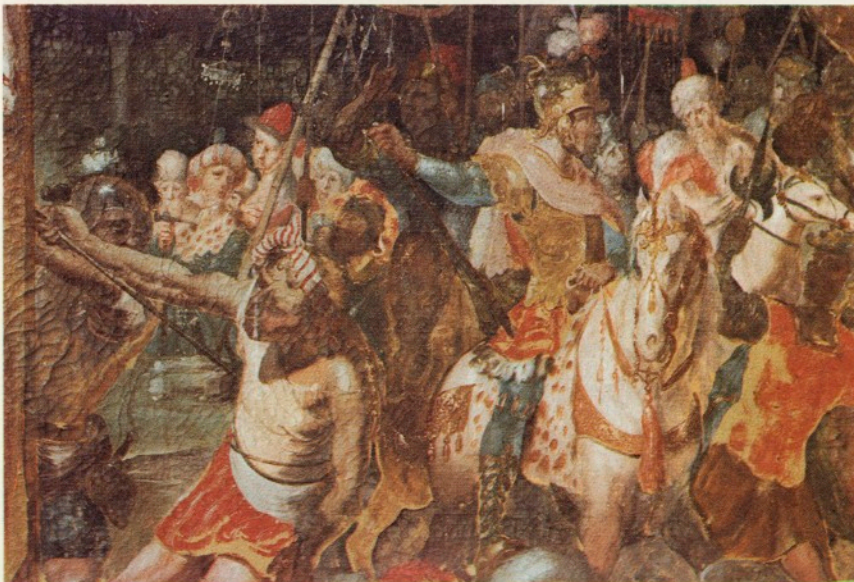
Noch wesentlich größer ist die Zahl der Leinwandbilder, die auf Kosten oder mit Unterstützung des Landesdenkmalamtes im Laufe dieser Zeit restauriert worden sind. Sie hier aufzuzählen, hat nicht viel Sinn. Im Zug von Kirchenrestaurierungen werden zumeist auch die Altarblätter, Kreuzwegbilder und andere Gemälde restauriert. Man hat



St. Martin in Passeier — Altarbild von J. Haller vor der Restaurierung.



Auer — St. Peter, Nepomuk-Zyklus 1732 nach der Restaurierung.



Wiesen — Hl.-Grab-Kapelle, Ölbild 1682 vor der Restaurierung



Schnauders — Fahnenblatt (Ende des 16. Jahrhunderts) mit starken Schäden vor der Restaurierung.



auch für private und öffentliche Sammlungen Beiträge gewährt, um den Bilderbestand aufzuwerten und zu erhalten. Es handelt sich meistens um Leinwandbilder aus dem 17. und 18. Jahrhundert bekannter und unbekannter Barockmaler, deren Erhaltung im Sinne der Denkmalpflege gerechtfertigt ist.



Schenna — alte Pfarre, Altarbild 17. Jh. vor der Restaurierung.



Schenna — alte Pfarre, Altarbild 17. Jh. nach der Restaurierung.



St. Martin in Passeier — Altarbild von J. Haller nach der Restaurierung.



Wiesen — Hl.-Grab-Kapelle, Ölbild 1682 nach der Restaurierung.





Bozen/Gries — Alte Pfarrkirche, M.-Pacher-Altarschrein nach der Restaurierung 1979. Der berühmte Pacheraltar (1475) wurde während der Restaurierung der Alten Pfarrkirche durch das Denkmalamt restauriert.



Villnöß/St. Valentin — Altar von Hans Klocker, innen nach der Restaurierung. Dieser 1975 restaurierte Altar gehört zu den bedeutenden Werken der Brixner Spätgotik. Die tuchehaltenden Engel wurden 1975 gestohlen.



Bozen — Franziskanerkirche/Marienkappelle, Altar von Hans Klocker 1500 nach der Restaurierung. Bei der Restaurierung der Marienkappelle ließ das Denkmalamt den berühmten Altar restaurieren und frei aufstellen.



Corvara — alte Pfarrkirche, Flügelaltar nach der Restaurierung. Der 1974 vom Denkmalamt restaurierte Altar ist ein bedeutendes Werk des Einflusses der Donaueschule um 1520.





Bozen/Gries — Alte Pfarrkirche, M.-Pacher-Altarrückwand nach der Restaurierung 1979. Durch die Neuaufstellung in der Erasmuskapelle ist erstmals auch die Rückwand sichtbar (15 Temperabilder um 1490).



Kiens/St. Sigmund — Flügelaltarschrein nach der Restaurierung. Dieser älteste im Lande erhaltene Flügelaltar wurde 1979 zusammen mit der Pfarrkirche restauriert.

## Restaurierung von Skulpturen

In mehreren Fällen wurden vom Denkmalamt auch für die Restaurierung von Skulpturen aus der Zeit der Gotik und des Barock Beihilfen gewährt. Abgesehen von der Restaurierung beachtlicher Einzelwerke, wie beispielsweise die Reliefs des Hans von Judenburg in der Kirche von Deutschnofen, der Kreuzziehergruppe in der Pfarrkirche von Bruneck, der Beweinung Christi der Pfarre Sand in Taufers usw., wurden auf Kosten des Denkmalamtes der Flügelaltar von Corvara, die Klocker-Altäre von St. Valentin in Villnöß und bei den Franziskanern in Bozen, der Altar von St. Sigmund/Kiens — der älteste heute



Bruneck — Pfarrkirche, Kreuzzieher um 1450 nach der Restaurierung. (Detail) Diese wertvolle Gruppe einer vielverehrten Andachtsgruppe des 15. Jh.s wurde 1976 in originaler Fassung bloßgelegt.



noch in Südtirol erhaltene Flügelaltar —, der Pacher-Altar in Gries/Bozen und schließlich der Lederer-Altar in Gölflan mit ausschließlicher Finanzierung des Denkmalamtes restauriert. Diese Denkmäler der späten Gotik zählen zu den hervorragendsten Kunstschatzen unseres Landes.

Ein Aufgabenbereich darf von der Landesdenkmalpflege nicht unbeachtet bleiben, und zwar die Erhaltung und Pflege alter Musikinstrumente, die ein hervorragendes Kulturgut darstellen. Dazu gehören vor allem alte Orgelpositive, die allenthalben in verlassenen Filialkirchen verfallen. Auf dem Gebiet der Orgelrestaurierung ist dank der Eigeninitiative von Pfarreien, geleitet von der Diözesanen Musikkommission, überraschend viel geschehen. Immer wieder hat das Landesdenkmalamt darauf aufmerksam gemacht, daß auch zur Rettung historischer Positive und Orgeln mehr unternommen werden soll. Es besteht Hoffnung, daß sich auch dafür eine systematische Tätigkeit anbahnt. Erste Anfänge sind bereits mit Erfolg durchgeführt.

Gleiches gilt für die ganz wenigen Sammlungen anderer Musikinstrumente, wie beispielsweise für die wertvolle Sammlung in der Landesfürstlichen Burg in Meran, für deren Restaurierung das Denkmalamt bereits eine Hilfe gewährt hat.

Die Handschriftenschatze bedürften auch einer besseren Erfassung und einer geplanten Konservierung. Bisher wurden mit Mitteln des Denkmalamtes nur einige mittelalterliche Handschriften und Inkunabeln der Brixner Seminarbibliothek und von Neustift restauriert.



Sterzing — Rathausenerker, Stadtwappen vor der Restaurierung.



Villnöß/St. Valentin — Altar von Hans Klocker, außen nach der Restaurierung. Der Altar um 1500 wurde 1975 vom Denkmalamt restauriert. Außenflügel mit Szenen aus dem Leben des hl. Valentin.



Sterzing — Rathausenerker, Stadtwappen nach der Restaurierung. Das Rathaus von Sterzing, 1468 bis 1473 erbaut, der Erker 1524 vollendet, ist das bedeutendste Rathaus im Lande; es wurde mit dem Vigil-Raber-Theater von der Stadt 1978—1979 restauriert.



## Toponomastik und Volkskunde

Gemäß Art. 5 des LG vom 12. 6. 1975, Nr. 26, ist das Landesdenkmalamt auch zuständig für die Toponomastik (Ortsnamenkunde). Die Sparte wird seit 1. 10. 1977 von Dr. Egon Kühebacher betreut.

Die Genehmigung der Benennung von öffentlichen Straßen und Plätzen, der Bezeichnung von öffentlichen Gebäuden sowie der Errichtung von Denkmälern an öffentlichen oder der Öffentlichkeit zugänglichen Orten steht dem Landeskonservator zu, der das Gutachten einer eigenen Kommission einholen muß. Weit umfangreicher aber ist die wissenschaftliche Überprüfung der Fraktionsnamen, der Weiler- und Flurnamen, der Forststraßenbenennungen usw. Hier ergibt sich für Dr. Egon Kühebacher ein sehr weites Betätigungsfeld, das für Südtirol nicht zuletzt auch auf Grund der politischen Vergangenheit sowie im Interesse der Erforschung und Wahrung tirolischer Tradition von einer nicht zu unterschätzenden Bedeutung ist.

Die Volkskunde wurde 1977—1980 von Dr. Hans Griebmair und seit 1980 von Dr. Siegfried de Rachewiltz im Landesdenkmalamt wahrgenommen. Die Tätigkeit bestand bisher in der Erfassung denkmalschutzwürdiger Bauernhöfe, in der wissenschaftlichen Bearbeitung volkskundlicher Gebrauchsgüter und Geräte.

Das Schwergewicht aber lag im Aufbau des Südtiroler Landesmuseums für Volkskunde in Dietenheim, das mit LG vom 16. 8. 1976, Nr. 28, errichtet und zu dessen Leiter Dr. Hans Griebmair ernannt worden ist. Bereits vor Jahren hatte er die Sammeltätigkeit von Arbeits- und Gebrauchsgegenständen begonnen. Das Denkmalamt hatte dafür in den Jahren 1975 und 1976 auch Mittel zur Verfügung gestellt. Nach der Gründung des Landesmuseums wurde aber dafür ein eigener Haushaltsposten vorgesehen. Der Bereich Freilichtmuseum konnte bereits 1980 öffentlich zugänglich gemacht werden. Aber auch



Schlanders/Göflan — Altar von Jörg Lederer vor der Restaurierung.



Schlanders/Göflan — Altar von Jörg Lederer nach der Restaurierung. Der Altar, ursprünglich in der St.-Walburg-Kapelle, von Jörg Lederer nach 1500 mit Madonna, Walburg und Elisabeth im Schrein, wurde vom Denkmalamt 1980 restauriert.



die Arbeiten in dem schon zur Verfügung gestellten Futterhaus gehen rührig voran, und sobald der schöne »Mair am Hof« zur Verfügung steht, wird sich dieses Landesmuseum gut entfalten können. Bei der raschen Entwicklung der Landwirtschaft und des bäuerlichen Handwerks, die jetzt in wenigen Jahrzehnten das Leben auf dem Lande schneller als früher in den Jahrhunderten verändert, ist ja die Schaffung eines bäuerlich-handwerklichen Museums zu einem der wichtigsten Anliegen der Denkmalpflege in Südtirol geworden. Hier gilt es wirklich, zu retten, was noch zu retten ist; vorzustellen, was schon in Vergessenheit geraten ist.

## Archivwesen und historisches Bibliothekswesen

Mit Staatsgesetz Nr. 118 vom 11.3.1972 wurde die Teilung des Bozner Staatsarchivs verfügt. Das neue Landesarchiv soll zusammen mit dem Staatsarchiv in dem Neubau beim Ansitz Rottenbuch in Gries untergebracht werden, das 1980 begonnen worden ist.

Dr. Josef Nössing wurde 1974 in den Archivdienst aufgenommen und bis zur Errichtung des eigenen Landesarchivs als Landesbeamter dem Staatsarchiv zugeteilt. Zu den wichtigsten Tätigkeiten, die bisher durchgeführt worden sind, zählen: die Inventarisierung des Wolken-

stein-Trostburg-Archivs, das widerrechtlich von der Trostburg entfernt und dann im Staatsarchiv Trient sichergestellt wurde; die Inventarisierung einiger Gemeindearchive; die Erarbeitung einiger Inventare der Bestände im Staatsarchiv; das Anliegen chronologischer Verzeichnisse für die Urkunden und die Anlegung einer Regestenkartei. Nicht zu übersehen ist die arge Belastung mit den Dienstleistungen für Archivbenutzer.

Die Erfassung der alten Buchbestände in den historischen Bibliotheken konnte noch nicht in Angriff genommen werden, so dringend diese Katalogisierung auch wäre.

## Schlußwort

Das neuerrichtete Landesdenkmalamt hat im Rahmen der personellen und finanziellen Möglichkeiten in diesen Jahren versucht, seine Tätigkeit zu entfalten. Die Bodendenkmalpflege hat einen recht hoffnungsvollen Beginn erzielt. Im Bereich der Baupflege lag und liegt der Schwerpunkt aber nicht bei glanzvollen Restaurierungen, sondern in dringlichen Schutzmaßnahmen zur Erhaltung historischer Bausubstanz — auch dritter und vierter Kategorien, die ebenfalls wesentlich das Kulturbild des Landes mitprägen. Hand in Hand mit der Baupflege geht die Erhaltung von Fresken und beweglichen Kunstgegenständen.

Ob viel oder wenig, ob Gutes oder Schlechtes geleistet worden ist, hängt vom Maßstab der Erwartungen ab, die man an das Landesdenkmalamt jeweils gesetzt hat. Gemessen an den Aufgaben war es sicher wenig, gemessen an den vorhandenen Kräften und Mitteln vielleicht das Mögliche. Eine Erfahrung ist sicher positiv: das Verständnis für die Anliegen der Denkmalpflege ist in allen Kreisen des Landes gewachsen. Mit wenigen Ausnahmen haben diese Jahre eine fruchtbare Zusammenarbeit zwischen dem Landesdenkmalamt einerseits, den Behörden, Institutionen sowie Privaten andererseits gebracht, was auf alle Fälle als Fortschritt gewertet werden kann.



Kiens/St. Sigmund — Detail eines Flügels außen nach der Restaurierung.



# Geschichte und Stand der kirchlichen Denkmalpflege





## Von den Anfängen bis heute

Die Regelung der Kunstpflege in der Kirche ist so alt wie die Kirche selbst. Frühzeitig goß sie ihre Anschauung und ihre Praxis auf dem Gebiet der Denkmalpflege in eine Weihe- und Gesetzesformel und verpflichtete damit den angehenden Kleriker bei den niederen Weihe-: »... sorget, daß nichts von den in der Kirche sich befindet, durch Eure Nachlässigkeit zugrunde gehe!«. Dieses lapidare Gesetz läßt sich bis ins 3. Jahrhundert zurückverfolgen.

Während des Mittelalters wurden verschiedene Vorschriften für den Schutz und die Pflege der kirchlichen Kunst gegeben, die teils partikuläre Bedeutung hatten, teils ins allgemeine Kirchenrecht aufgenommen wurden. Der Humanismus des 15. und 16. Jahrhun-

derts förderte das Studium der alten Kunst. Die Renaissancepäpste regelten im Kirchenstaate den herrschenden Denkmalkult durch Vorschriften. Unter Pius VII. kam 1802 die Lex Doria Pamfili zustande, überarbeitet von Pacca, die in 61 Artikeln die Denkmalpflege allseitig und modern ordnet. Um Pfingsten 1918 erschien das neue Kirchenrecht, in welchem die kirchliche Kunst- und Denkmalpflege vollständig neu und modern geregelt wird. Papst Pius XI. ließ die kirchliche Kunstpflege einheitlich organisieren und setzte die päpstliche Zentralkommission für Kunst ein (Circolare v. 1. 9. 1924 und 1. 12. 1925). Der Zentralleitung in Rom unterstehen die Diözesen, welche ihrerseits die Kunstpflege durch die einzelnen Kirchenvorstände aus-



Barockes Wegkreuz beim Ratzötzenhof in Raas (Elvas). Das Kreuz wurde gestohlen.

üben; diese sind die verantwortlichen Kunstpfleger für ihre Kirchen.

Gemäß den kirchlichen Vorschriften hat der Bischof für die ganze Pflege der kirchlichen Kunst in seiner Diözese zu sorgen. Dies geschieht durch eine Diözesankommission für Kunst, aus der ein Diözesan-Kunstrat ausgewählt wird. Aufgabe des Rates und der Kommission ist die Koordinierung von Plänen und Programmen von Restaurierungen und Neubauten bzw. -anschaffungen; sodann die Einrichtung und Ordnung eines Diözesanmuseums (heute Hofburg-Brixen), endlich die Inventarisierung eines jeden kirchlichen Rechtsobjektes (Gebäude, Kunstgegenstände, hl. Gefäße und Geräte, Textilien, Bücher und Mobilien).

Nachdem gegen Ende des 18. Jahrhunderts und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts Revolutionen, Kriege und Säkularisationen unzählige und unschätzbare Kunst- und Kulturwerte zerstört hatten, begann man sich in der zweiten Hälfte des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts auf Denkmalschutz und Kunstpflege. In Italien wurden 1870 die Lex Pacca des Kirchenstaates übernommen. In Österreich hat man 1850 die k. k. Central-Kommission für die Erhaltung und Erforschung der Baudenkmale gegründet, die immer mehr ausgebaut

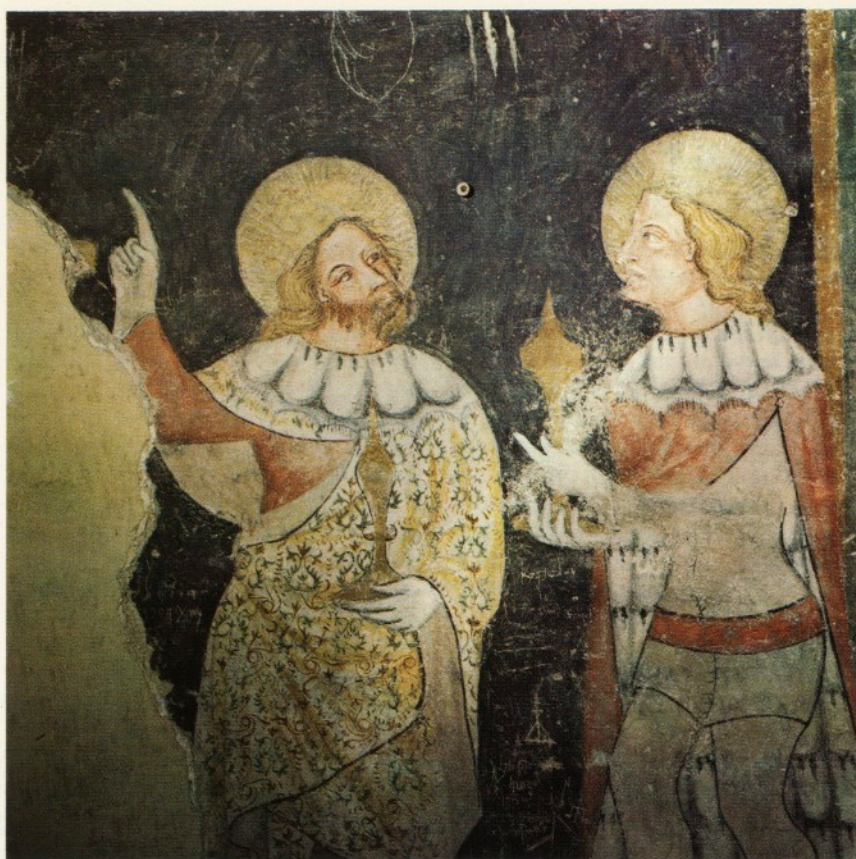


Kloster Neustift — Die Restaurierung des Stiftes stellt eines der größten Projekte in Südtirol dar. Die Dächer sind bereits erneuert worden, jetzt wird die Stiftskirche in Angriff genommen.



wurde und zum Schluß drei Sektionen umfaßte: für die prähistorischen und klassischen Denkmäler; für die mittelalterlichen und neuzeitlichen Denkmäler und für die Archivalien. In neuerer und neuester Zeit sind in ganz Europa die Gesetze zum Schutz der Kunst- und Kulturgüter verbessert und verschärft worden — ein Markstein war das Europäische Jahr des Denkmalschutzes 1975.

Die österreichische Central-Commission hatte für die einzelnen Kronländer zahlreiche beamtete und auch ehrenamtliche Korrespondenten, die über die Denkmalpflege referierten. In unserer Heimat hatten wir den Terlaner Priester und »Kunstpapst« Karl Atz, der eine dickleibige Kunstgeschichte von Tirol und Vorarlberg (zwei Auflagen) geschrieben hat. Berühmte kirchliche Konservatoren waren dann: Walchegger in Brixen; Josef Weingartner († 1957), der sich als Verfasser der »Kunstdenkmäler Südtirols« unsterbliche Verdienste um kirchliche und weltliche Kunst der Heimat erworben hat; sein Freund, der frühvollendete Garber aus Tschermers war ein sensibler Kenner der Künste; Consiliarius Heinrich Waschgler († 1959) hat als Professor an Vincentinum und Priesterseminar — entsprechend kirchlichen Vorschriften — die angehenden Kleriker in Kunstgeschichte unterrichtet und mit dem staatlichen Denkmalamt bezüglich Kunstpflege korrespondiert. Ernorne Verdienste um die kirchliche Kunstpflege hat sich Adrian Egger in Brixen erworben: als Mitbegründer, Direktor und Seele des Diözesanmuseums in den Kapitelsälen am Brixner Kreuzgang und als kirchlicher Denkmalpfleger der Diözese († 1955). Er hat ein Handbuch über »Kirchliche Kunst- und Denkmalpflege« (Brixen 1933) geschrieben. Sein Nachfolger als Museumsdirektor in Brixen und als diözesaner Denkmalpfleger war Dr. Karl Wolfsgruber (bis 1973, wo er von der Südtiroler Landesregierung als Landeskonservator bestellt wurde). Zur Zeit leitet Dr. Karl Gruber das kirchliche Denkmalamt.



Unterplanitzing — Neu aufgedeckte Fresken vom Ende des 14. Jahrhunderts vor der Restaurierung mit Votivinschriften von Pilgern.



Pfalzen/St. Valentin — Ölgemälde der Ehepatrone Chrysanthus und Daria, Ende 17. Jahrhundert, vor der Restaurierung.



# Aufgaben und Tätigkeit der kirchlichen Denkmalpflege

Das kirchliche Denkmalamt hat keine juristische Kompetenz, es hat nur beratende Funktion. Will eine Pfarrgemeinde ihre Kirche restaurieren, wendet sie sich an das Bischöfliche Ordinariat, Abteilung für Denkmalpflege beim Verwaltungsamt. Nach einem Lokalausweis werden die Vorschläge beim Landesdenkmalamt vorgelegt. Die Gesuche sind begleitet von Kostenvoranschlägen und Finanzierungsplänen. Der Landeskonservator trifft dann die letzte Entscheidung. Er bestimmt auch die finanziellen Zuschüsse. Ordentliche Verwaltungsmaßnahmen (Dachdecken, Elektroinstallationen usw.) werden üblicherweise nicht unterstützt, wohl aber das Aufdecken von Fresken, Restau-

rieren von Gemälden und Restaurierungen von einsamen und gefährdeten Kirchen.

In den letzten Jahren wurden eine Reihe von bedeutenden Restaurierungen vom kirchlichen Denkmalamt in die Wege geleitet und von der Südtiroler Landesregierung finanziert. Das wichtigste Projekt ist die archäologische Erforschung des Kirchenberges von Säben ob Klausen (Dr. Nothdurfter) und die Restaurierung der dortigen Kirchen. Ein großes Unternehmen war die Restaurierung der herrlichen Rokokokirche von Toblach; eine von der Bevölkerung großzügig unterstützte Arbeit, die eben ihrem Ende zugeht. Um nur die wichtigsten Restaurierungen aufzuzählen, müssen



St. Pauls — Jacobus vom Kanzeldach von Jörg Lederer vor der Restaurierung.

genannt werden: der Pfarrturm von Meran, die Marienkirche von Schladers, die uralte Kirche von Gais, die Außenrestaurierung der Sterzinger Dekanalfarrkirche, die Renovierung von St. Zeno in Naturns, die Restaurierung des ältesten am Ort verbliebenen Flügelaltars zu St. Sigmund, die Restaurierungen der Altäre von Alt-Gries, Pardell in Villnöß, St. Walburg in Gölflan, St. Jakob in Nasen.

Im Zuge der Restaurierungen ergeben sich auch Neufunde zur Kunstgeschichte: Fresken von Friedrich Pacher in Pfalzen und des Meisters von Uttenheim in Neustift und Nasen, eine Skulptur von Jörg Lederer in St. Pauls (ca. 1520), Goldschmiedewerke aus Augsburg und Elfenbeinschnitzereien aus München. Es sind dies Kunstwerke, die wegen ihrer Mobilität sehr gefährdet sind, weshalb gerade die Sicherung des heimischen Kunstbesitzes zu den vordringlichsten Problemen der kirchlichen Denkmalpflege gehört: Einbau von Alarmanlagen und Gittern. Wird dann ein Kunstwerk wieder gefunden, gilt es die Rückführung zu betreiben (z. Z. die gestohlene Madonna aus Stegen bei Bruneck in London).

Noch immer wird die Kunstlandschaft von Südtirol durch die große Fülle an kirchlicher Kunst geprägt, die der Heimat ihren kulturellen Reichtum verleiht. Die Pflege, Sicherung und Erforschung der einheimischen Kunst ist eine stets neue Aufgabe aktiven Denkmalschutzes.



Tartsch/St. Veit am Bühel — Freilegung von Fresken (ca. 1520) und einer spätgotischen Balkendecke.